

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang, Nr. 45

Preis: 120 Ft

Budapest, 7. November 2008

Glaubwürdigkeit auch über Grenzen hinweg

Paul Ginder zum 95.

*Auf der Kulturtagung der
Landsmannschaft der
Deutschen aus Ungarn am 18.
Oktober in Gerlingen
(NZ 43/2008) hielt*

*Ehrevorsitzender Prof. Paul
Striffler die Laudatio auf den
95jährigen Paul Ginder, die
wir gekürzt veröffentlichen.*

Lieber Paul!
Ich wende mich vor allem an Dich. Natürlich bin ich mir klar darüber, daß ich den ehrenvollen Auftrag zu dieser Laudatio zu Deinem 95. Geburtstag in erster Linie meinem – gelinde gesagt – fortgeschrittenen Alter verdanke. Aber auch in dieser Hinsicht bin ich Dir weit zurückgeblieben, wie die meisten, oder vielleicht alle, die in diesem Saal gegenwärtig sind.



Paul Ginder

Wenn ich in Deine kritisch wachen Augen sehe, dann stocke ich jetzt, weil sich in diesen Augen ein jugendlicher Geist quicklebendig spiegelt, der Deine 95 Jahre fast vergessen macht. Die altersmäßige Nähe macht es mir leichter, über Dich zu reden. Wir sind uns dadurch mehrfach näher gekommen, sowohl in unserer gemeinsamen Arbeit als auch durch unsere Lebensläufe. Man wird mir deshalb verzeihen, daß ich nicht ausführlich auf Deine vielen Auszeichnungen und Ehrungen eingehe, die Dein Leben begleitet haben. Ich werde vielmehr einzelne Deiner Leistungen hervorheben, die auf mich besonders impressiv gewirkt haben, und die – oft nach langer Zeit – in meiner Erinnerung geblieben sind.

Lieber Paul! Du hast auch in der von Dir 1949 mitgegründeten „Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn“ die Stärkung der Ortsgemeinschaften als wichtigste Aufgabe gesehen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

II. Hefeknödelfest in Gereschlak Kraut und Knel und Krompensprei, „gekangene Knel“ und Bohnensuppe

Voriges Jahr gab es in Gereschlak/Geresdlak zum ersten Mal das Hefeknödelfest. 16 Gruppen – 6 Frauen in einer Gruppe – hatten verschiedene Hefeknödel zubereitet. Ein großes Zelt war aufgestellt worden, darin konnte jeder nach Herzenslust seine Kochkünste zeigen. Eine Familie aus Finnland hatte etwas Landesübliches gekocht, und zwar in reichlicher Menge, so hatten viele die Gelegenheit, auch mal finnisches Essen zu kosten. Damals wurden zahlreiche Fotos gemacht. Und mit diesen Fotos und den dazugehörigen Kochrezepten wurde dann ein Kochbuch zusammengestellt, welches jetzt zu kaufen war.

Dieses Jahr hatten sich schon 25 Gruppen zum Kochen gemeldet, so mußte man schon ein weitaus größeres Zelt aufstellen. Die Kochgruppen kamen aus dem Ort und aus den Nachbarorten Boda/Faze-



Zum Stück Rosamunde wurde in einer langen Reihe durchs Zelt „getanzt“

kasboda und Sandeschewe/Erzsébet sowie aus den Städten Fünfkirchen und Mohatsch.

Vor dem Fest wurden Strohfiguren als Wegweiser gemacht und Kürbisse dekoriert – diese sind ausgestellt worden. Die Vorbereitungsarbeiten fingen schon früher an, es wurden sehr schöne „Knedli Resi“-Figuren gefertigt, die den Eintritt symbolisierten, und jeder Gast konnte sich so eine schöne Knedli-Resi-Puppe kaufen und damit am ganztägigen Programm, sogar am Ball am Abend, teilnehmen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Zum Gedenken

des Förderers der ungarndeutschen Literatur Horst Lambrecht

Kollegen, Studenten, SchülerInnen und LehrerInnen der zwei Nationalitätengymnasien in Fünfkirchen, sowie Freunde und Bekannte gedachten Universitätsdozent Dr. Horst Lambrecht von der Universität Fünfkirchen, der am 18. Juni dieses Jahres verstorben ist (NZ

26/2008). Bei der Gedenkfeier am 29. Oktober im Konferenzsaal der Fünfkirchner Universität zählte als erster Prof. Dr. Zoltán Szendi (Literaturwissenschaftler), Leiter des Germanistischen Instituts Fünfkirchen die Forschungsschwerpunkte Lambrechts auf (Trivialliteratur,



Präsentation des Koch-Gymnasiums

Reiseliteratur, DDR-Krimiliteratur, Literatur der deutschen Romantik) und hob insbesondere seine Sensibilität und Fördertätigkeit im Dienste der ungarndeutschen Literatur hervor. Diese Sensibilität für das Bestreben der Positionierung der ungarndeut-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Deutschpädagogin/Deutschpädagoge des Jahres

Beim Europatag der Deutschen in Budapest und im Komitat Pesth (NZ 39/2008) wurde die Auszeichnung „Deutschpädagogin/Deutschpädagoge des Jahres“ an verdiente Deutschlehrer verliehen. Wir stellen die zwei Ausgezeichneten aus der Hauptstadt vor.

Seite 3

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiterführen und erweitern

Rundfunk- und Fernsehredakteure aus Rumänien, Serbien und Ungarn haben sich für eine intensive Zusammenarbeit ausgesprochen – das war das wichtigste Ergebnis des Herbsttreffens vom Funkforum, einem Zusammenschluß deutschsprachiger Rundfunkanstalten in Ostmittel- und Südosteuropa.

Seite 6

Roding, die Partnerstadt von Pestszentlőrinc-Pestszentimre

Seit sechs Jahren bestehen diese partnerschaftlichen Kontakte zwischen dem XVIII. Bezirk von Budapest und Roding, erfuhr NZ von Alfred Reger, dem Bürgermeister der bayrischen Kleinstadt zwischen Regensburg und der tschechischen Grenze.

Seite 6

Ein Festschloß für den „edlen Ritter“

Wenn ein Prinz arbeitslos wird, dann geht er hin und baut sich die schönsten Schlösser.

Seite 12

Jugendliche aktivieren und motivieren

Auf der außerordentlichen Delegiertenversammlung der GJU am 19. Oktober in Nadasch wurde ein neuer Vizepräsident gewählt. Neben Vizepräsidentin Veronika Takács bekleidet Sándor Bugyi (20 Jahre alt) aus Ungarisch-Altenburg/Wieselburg den Posten des anderen Vizepräsidenten. Sándor Bugyi ist seit 2001 Mitglied der GJU.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden weder aufbewahrt
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
2009: 7056 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Nachtrag zum Totentag

Dieser Tag folgt dem Fest der Allerheiligen, wenn die meisten Menschen die Friedhöfe besuchen und auf dem Grab ihrer Angehörigen und Freunde zum Gedenken einen Blumenstrauß oder einen Kranz niederlegen. Dabei denkt man bei Gebet an die Vergangenheit, an die Ahnen, die Lieben zurück, die einst tüchtig gearbeitet haben, mit denen man fröhliche Stunden verbracht, von denen man die Traditionen, die Sprache gelernt, von denen man aber auch die Gene bekommen hat, genauso wie halt die Natur und die Natur. Ich glaube, all das kommt einem in Erinnerung, wenn man das schön gepflegte Grab betrachtet, wo unter der Erde die Großeltern, Eltern, Geschwister, der Lebenspartner oder gar auch Kinder im ewigen Frieden ruhen.



Was hat man denn von den Ahnen geerbt, eine Begabung zum Tanzen, zum Singen, zum Malen, Ausdauer, Fleiß und vieles mehr, aber auch weniger positive Veranlagungen wie Jähzorn, Ungeduld, den Hang zum Rauchen, Trinken, zum Drogengenuß... Und überhaupt, wir haben mehr oder weniger von ihnen gelernt, eine gut funktionierende Familie zu gründen und aufzubauen, einen Freundeskreis langfristig aufrechtzuerhalten, sich in einer Gesellschaft, wo es viele Probleme gibt, zu behaupten, und auch, wie man geerbte Gegebenheiten zum Besten wenden kann. Dabei denkt man auch an die früheren Zeiten, als es eben auch nicht leichter ging, besonders als die Vertreibung und die Enteignung kam, als man alles, sogar die Heimat, verloren hat, und die Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre überwinden mußte.

Das alles geht einem durch den Kopf, mit wehmütigen Gefühlen, und manchmal mit einem Schuldgefühl, daß man bei großer Entfernung die Gräber der Angehörigen nicht so in Ordnung halten kann, wie man das möchte (es ist ja auch eine finanzielle Frage). Doch wie seit Jahrhunderten wird die Bestattungskultur auch in den kleinen Dörfern sehr gepflegt und es werden Grabmale errichtet mit großen Marmortafeln, Granitobelisken und goldenen Inschriften.

Mit denen, die schon heimgegangen sind, kann man bloß seelisch einen Kontakt herstellen, aber mit den Lebenden gibt es immer dort auf dem Friedhof einen guten Plausch, wodurch man viele Informationen erhält, was seit der letzten Begegnung so alles geschah. Das ist in Numja/Surgutin, in Ohloß und auch in Fünfkirchen genauso wie andernorts, nämlich Begegnungen mit Einheimischen, mit der Kadi Wos, dem Johann Vetter und der Margret Wos. Und man ist froh über diese Begegnungen.

In den Dörfern kennen sich all die Leute, auf den Friedhöfen in größeren Städten oder in Budapest sind die Leute, die die Gräber ihrer Lieben besuchen, einander völlig fremd. Doch es wird einem so ehrfürchtig zumute, wenn man durch die Grabreihen geht, die Ruhe genießt, sich umschaute und leider auch so manch vernachlässigtes Grab sieht, aber auch schöne alte Grabsteine, sogar prunkvolle Grabmäler. Und man fängt an zu sinnieren, darüber, was dieser oder jener hier Ruhende wohl für ein Leben hatte, war er glücklich, hatte er einen guten Beruf, wohlgeratene Kinder, hatte er Schicksalsschläge zu bewältigen?

Mei Großmutter hot immer gsogt, „tene Tode muß me grad so die Ehr geb wie tene Lewendige“.

Á. H.

Kooperationsvertrag für neues Werk unterzeichnet

Rainer Schmückle, Chief Operating Officer Mercedes-Benz Cars, und Gordon Bajnai, Wirtschaftsminister Ungarns, haben im Beisein von Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány und dem Bürgermeister der Stadt Kecskemét Dr. Gábor Zombor den Kooperationsvertrag zum Bau eines neuen Mercedes-Benz-Werkes in Kecskemét unterzeichnet.

Die Vertragsunterzeichnung seitens Mercedes-Benz und der ungarischen Regierung zur Errichtung des neuen Werkes fand im ungarischen Parlament statt. Die Investition von 800 Millionen Euro bedeutet etwa 2500 Arbeitsplätze. Das Werk wird ab 2012 jährlich über 100.000 Kompakwagen fertigen. Ferenc Gyurcsány sagte vor der Unterzeichnung des Vertrages: Ungarn habe sich mit seiner Zuverlässigkeit die Investition von Mercedes-Benz erworben.

Heimatvertriebene wollen ins Regierungsprogramm

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hat allen Verhandlungspartnern von SPÖ und ÖVP ein Paket an konkreten Forderungen zugesandt und dabei den dringenden Wunsch geäußert, dieses in einem möglichen Regierungsprogramm zu berücksichtigen. Die künftige Bundesregierung wird ersucht, folgende Punkte in einem Regierungsprogramm zu berücksichtigen:

1.) das Bekenntnis zur Pflege eines intensiven bilateralen Dialogs mit den Republiken Tschechien, Slowakei und Slowenien zur noch ungelösten Frage der Benes-Dekrete und Avnoj-Gesetze, wobei sicher gestellt werden muss, daß weder die Benes-Dekrete noch die Avnoj-Gesetze zu einer Diskriminierung der Heimatvertriebenen in Fragen der Vermögensrestitution führen,

2.) das Bekenntnis, daß das Straffreistellungsgesetz Nr. 115 vom 8. Mai 1946 der ehemaligen Tschechoslowakei, das alle Vertreibungsverbrechen gegen die Sudetendeutschen nach wie vor straffrei stellt, jedem demokratischen und rechtsstaatlichen Empfinden widerspricht. Neben einer klaren Verurteilung dieses Gesetzes im Regierungsprogramm wird eine moralische Rehabilitation der Opfer durch eine Erklärung der tschechischen Regierung verlangt,

3.) das Bekenntnis dazu, daß im bilateralen Dialog mit der Republik Kroatien auf die Verabschiedung einer Novelle des Entschädigungsgesetzes – wie sie bereits 1996 vom Kroatischen Verfassungsgerichtshof verlangt wurde – gedrängt wird, wobei sicher zu stellen ist, daß alle Vereinbarungen, die zwischen Österreich und Kroatien bereits in einem bilateralen paraphierten Abkommen erzielt wurden, eine Berücksichtigung finden,

4.) das Bekenntnis, daß die österreichische Bundesregierung die altösterreichischen deutschen Minderheiten in den Ländern Ostmittel- und Südosteuropas unterstützt und sich im Dialog mit der jeweiligen Regierung gegen jeder Form einer ethnischen Diskriminierung ausspricht.

Heimatseite
der Ungarndeutschen:

<http://www.ungarndeutsche.de>

Glaubwürdigkeit auch über Grenzen hinweg

Paul Ginder zum 95.

(Fortsetzung von Seite 1)

Als ich später auch bei unseren Landsleuten aktiv wurde, fand ich bei Dir Hilfe, bei manchen Veranstaltungen mit Vorträgen überall im Land. Du warst dazu durch intensives Studium und durch die Breite Deiner geschichtlichen Recherchen prädestiniert. So wurdest Du ein profunder Kenner nicht nur der ungarndeutschen, sondern auch der ungarischen, ja auch der europäischen Geschichte.

So bleibt für unsere Eleker Landsleute und für mich unvergeßlich Dein Vortrag über die Geschichte des germanischen Volkes der Gepiden. Manche von meinen näheren Landsleuten aus Elek und Almáskamarás, die damals, vor zwei Jahrzehnten, zuhörten, konnten sich unter dem Namen Gepiden wenig vorstellen. Du hast ihnen eine Zeit vor eineinhalb Jahrtausenden lebendig dargestellt. Du hast uns nicht nur über die um Elek aufgefundenen Grabstätten und Grabbeigaben unterrichtet, sondern uns auch ein Stück europäischer Geschichte nähergebracht. Du hast uns erzählt, daß das freiheitsliebende Volk der Gepiden im 5. Jahrhundert, nach dem Tode des Hunnenkönigs Attila, seine Söhne wiederholt besiegt hatte. Das war das Ende der Hunnen, bis dorthin der Schrecken des christlichen spätantiken Europas. Unser Dorf war damit kurze Zeit ins historische Zentrum Europas gerückt. Du hast Dich aber auch literarisch beschlagen gezeigt, mit Zitaten aus dem Rosimunde-Lied über das Ende der Gepiden. Allerdings berichteten spätere Quellen nach Deinen Recherchen noch nach der Landnahme der Ungarn über gepidische Siedlungen im Raum Gyula und

Elek. Die Gepiden waren also zwar nicht unsere Vorfahren, aber unsere Vorgänger.

Lieber Paul! Du hast damals die Übernahme der Patenschaft der Stadt Leimen über die Eleker und die mit ihnen eng verwandten Almáskamaráser mit vollendet.

Nach Deiner Pensionierung hast Du noch intensiver die Geschichte der Deutschen in Ungarn bearbeitet. Außerdem war Dir wichtig, unsere Kultur soweit wie möglich hierher zu tradieren, denn inzwischen ist unsere Integration hier vollzogen. Das war nicht schwierig, weil wir vor drei Jahrhunderten aus diesem schwäbisch-fränkischen Raum, also sozusagen in und um Gerlingen, der Patenstadt der Deutschen aus Ungarn, kamen. Wir wurden hier schnell heimisch.

Du hast gesehen, wie existentiell bedeutend für eine deutsche Minorität ist, ohne eigenen Staat wenigstens eine eigene Geschichte zu haben.

Über Jahrzehnte hast Du Dir ein enormes Wissen auch über die ungarischen und deutschen Wechselwirkungen angeeignet. Du wurdest „unser Historiker“, der nicht nur als Chronist die Daten aneinander reiht, sondern die geschichtlichen Hintergründe, Wechselwirkungen und Zusammenhänge treffend durchleuchtet. Dein fundiertes Wissen und intuitiv erfassendes Können gaben Dir zusätzlich Glaubwürdigkeit auch über Grenzen hinweg.

Der Lauf Deines Lebens hat große Wandlungen in historisch bedeutsamen Zeiten überbrückt. Diese erlebte Geschichte hat Deine Arbeitsergebnisse noch überzeugender gemacht. Noch geboren in der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, hast



Prof. Paul Strifler

Du die Entstehung der Nationalstaaten im Südosten unseres Kontinents erlebt. Dieser Vorgang wurde von manchen als Ausbrechen aus einem Völkergefängnis gefeiert. In Wirklichkeit war sie nur ein Rückschritt, ein Abweg von einem historischen Europa. Zudem wurde von übersteigerten Nationalisten die Geschichte jeweils passend für ihre Ziele instrumentalisiert. Wo das alles hinführt – und Du hast es hautnah erlebt – wurde erst später klarer.

Rainer Maria Rilke schrieb schon in seinen Duineser Elegien in einer vergleichsweise noch „schönen“ Zeit vor dem Ersten Weltkrieg den schicksalsträchtigen Satz „Das Schöne ist des Schrecklichen Anfang“, und das „Schreckliche“, das Du und manche von uns erlebt haben, kam für unser Volk und auch für andere Völker mit Verfolgungen, Vertreibungen und Verderben.

Manche, die nicht so viel Historisches selbst erlebt haben, fragen

heute, warum über Vergangenes reden? Die Antwort muß heißen: Die Erinnerung kann helfen, eine Zukunft für unsere Nachkommen zu sichern, daß das „Schreckliche“ nie mehr wahr wird.

Der frühere Bundespräsident von Weizsäcker sagte: „Die Gegenwart ist voller schwerer Probleme, die Zukunft voller großer Aufgaben. Dennoch können wir die Vergangenheit nicht übergehen..., sich wahrheitsgemäß zu erinnern tut oft weh,... ebnet aber den Weg zur Versöhnung.“ Damit war unser Ziel gemeint: Ein gemeinsames Europa ohne übersteigerten Nationalismus, Streit und Haß...

Du begleitest uns aber nicht nur auf den Pfaden der Geschichte. Du bist durch Dein langes Wirken und Leben ein Teil dieser Geschichte. Wir brauchen solche Menschen, die Geschichte erleben helfen, Geschichte lebendig machen. Für die historische Identität, besser gesagt für die wenig entwickelte Identität der Deutschen in und aus Ungarn, ist dies alles nicht hoch genug einzuschätzen.

Lieber Paul! Wir brauchen Dich! Deine Landsleute hier und in Ungarn brauchen Dein Wissen, Deine Begeisterung für Deine Aufgaben. Du bist seit Jahrzehnten als unser Historiker ein Begriff. Sicher fallen in Diskussionen mit Dir manchmal auch harte Worte. Aber gerade so, streitbar und aktiv, wollen wir Dich weiter haben. Bleib wie Du bist! Oder wie der lateinische Dichter Horaz schrieb: „Wer das Meer des Lebens überquert, dem ändert sich seine Umgebung, er aber bleibt unverändert, treu zu sich selbst.“

In diesem Sinne wünschen wir Dir gute Gesundheit in ungeschmälerter Regsamkeit!

Deutschpädagogin/Deutschpädagoge des Jahres

Beim Europatag der Deutschen in Budapest und im Komitat Pesth (NZ 39/2008) wurde die Auszeichnung „Deutschpädagogin/Deutschpädagoge des Jahres“ an verdiente Deutschlehrer verliehen. Wir stellen die zwei Ausgezeichneten aus der Hauptstadt vor.



Timea Szép arbeitet seit 1992 als Deutschlehrerin am Deutschen Nationalitätengymnasium in Budapest. Nach dem Erwerb ihres Diploms an der József-Attila-Universität in Szeged bildete sie sich systematisch und kontinuierlich weiter. Seit 1997 ist sie Leiterin der deutschen Arbeitsgemeinschaft des Gymnasiums und unter ihrer Leitung erarbeitete die

Gemeinschaft lokale Erziehungsmethoden, stellte Lehrmaterialien zusammen und bereitete Jugendliche für zahlreiche örtliche, regionale und Landeswettbewerbe vor. Zur Zeit ist sie mit mehreren Kollegen an der Erstellung eines deutschen Literaturbuches mitbeteiligt.

Neben ihrer Beschäftigung als Klassenleiterin und Leiterin der Arbeitsgemeinschaft betätigte sie sich in der Hauptstadt als Nationalitätenfachberaterin. Als Deutschlehrerin und Klassenlehrerin unterstützt und

ermuntert sie ihre Schüler zur Teilnahme an Wettbewerben, um sich an der Leistung mit den anderen zu messen. Im Landeswettbewerb des Schuljahres 2007/2008 der Mittelschulen kamen neun SchülerInnen von ihr in das Landesfinale der Nationalitätensprache und -literatur und belegten den 1. und den 3. Platz.

Miklós Vasdinnyi, Lehrer für Deutsch und Französisch im Tamási Áron Zweisprachigen Gymnasium im XII. Bezirk, trug seit 1996 in seiner Schule mit seiner niveauvollen fachlichen Arbeit zur Ausrichtung des im Jahrgang 2001 gestarteten ungarndeutschen Klassenzuges bei, zu dessen Gründern er zählt. Als Leiter der deutschen Nationalitäten-Arbeitsgemeinschaft tat er viel für die Ausarbeitung der Prinzipien und der Inhalte des ungarndeutschen Unterrichts. Er pflegt vorzügliche Kon-



Foto: László Bajtai

takte mit den Partnern der Schule, mit anderen deutschen Gymnasien im Lande sowie mit Institutionen in Deutschland, was sich auch in guter Zusammenarbeit niederschlägt.

Er legt immer noch großen Wert darauf, fachlich auf dem laufenden zu sein und nimmt auch deshalb an Fortbildungen in Ungarn, Frankreich und Deutschland teil. In seiner Freizeit führt er Gruppen in Budapest und zeigt ihnen all die Schönheiten unseres Landes.

Zum Gedenken

des Förderers der ungarndeutschen Literatur Horst Lambrecht

(Fortsetzung von Seite 1)

schon Literatur wäre – so Szendi – durch seine eigene Fremdheitserfahrung in Ungarn zu begründen, so habe er sich in die Lage der vor dreihundert Jahren in Ungarn angesiedelten Deutschen versetzen können.

Horst Lambrecht arbeitete eng mit den Schülern der beiden ungarndeutschen Gymnasien (Valeria-Koch- und Leőwey-Gymnasium) zusammen, in der Veranstaltungsreihe „Autoren und Leser im Gespräch“ wurden den Schülern ungarndeutsche Autoren im Fünfkirchner Lenau-Haus im Rahmen von Lesungen vorgestellt. Das Rahmenprogramm wurde regelmäßig durch Lehrer und Schüler der beiden Gymnasien mit Musik, Interpretationen, Szenenspielen veranstaltet. Auf die Gedenkfeier hatten sich die Nationalitätenschüler der beiden Gymnasien vorbereitet: Gedichte wurden rezitiert, ein Bläser-Kammerorchester aus dem Koch-Gym-

nasium und ein Querflötenduo aus dem Leőwey boten Musikalisches dar. Ibolya Engländer-Hock, Leiterin des Valeria-Koch-Gymnasiums, ging in ihrer Rede besonders auf die Zusammenarbeit mit Horst Lambrecht in bezug auf die ungarndeutsche Literatur ein und sprach über die Wichtigkeit der produktiven Bekanntmachung dieser Literatur durch die genannte Veranstaltungsreihe. Frau Engländer-Hock formulierte auch die Frage, wer nun die Förderung der deutschen Minderheitenliteratur Ungarns so behutsam, wie Horst Lambrecht es getan hat, übernehmen könnte.

Johann Schuth, 1. Vorsitzender des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, zitierte in seiner ergreifenden Abschiedsrede den



Präsentation des Leőwey-Gymnasiums

Freund und Förderer der ungarndeutschen Literatur, Horst Lambrecht, zählte mehrere gemeinsame Projekte auf und zeichnete durch ihre E-Mail-Korrespondenz die herausragende Persönlichkeit, die die jüngeren ungarndeutschen Autoren behutsam auf den Weg der literarischen Produktion geleitete. Er ist Entdecker von manchen aus der jüngsten Generation gewesen. Durch inspirierende Gespräche, praktische Anleitungen sowie den

einfachen Satz „du kannst es“ entstanden wichtige Texte.

Dies bewiesen die VUdAK-Autoren selbst bei der gemeinsamen Lesung: Josef Michaelis, Alfred Manz, Christina Arnold, Koloman Brenner, Angela Korb und Robert Becker lasen eigene Texte, von denen einige beispielhaft vom Zusammenwirken zeugten.

Die Gedenkveranstaltung sei im Sinne von Horst Lambrecht verlaufen meinte Gattin Ute Lambrecht. Frau Lambrecht unterstützte ihren Mann sehr aktiv, durch ihre Tätigkeit am Valeria-Koch-Gymnasium beteiligte sie sich auch an der Literaturvermittlung der Ungarndeutschen.

Dankesworte Szendis schlossen die Gedenkveranstaltung in der Fünfkirchner Universität. Die Erinnerung an Horst Lambrecht bleibt lebendig, sowohl in den Herzen der Kollegen und Studenten als auch in denen der VUdAK-Autoren und in ihren Texten. **A. K.**

II. Hefeknödfest in Gereschlak

Kraut und Knel und Kropmpensprei, „gekangene Knel“ und Bohnensuppe

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Gäste wurden von hiesigen Mädchen und Frauen in schwäbischer und Dirndltracht begrüßt und bekamen Informationen über das reichhaltige Programm. Im Deutschklub gab es eine Puppenausstellung sowie eine Ausstellung von Sachen, die man früher in der Küche benutzt hat. Die Aufsicht haben die älteren Frauen – die auch die Puppen genäht haben – übernommen und den Gästen auch schwäbisch Auskunft und Informationen gegeben. Sehr viele Besucher waren neugierig auf die Puppenausstellung und jeder bewunderte die Vielfalt. Im großen Eßsaal hat man sich mit den Kleinsten beschäftigt, sie konnten unter Aufsicht von Erwachsenen kreative Arbeiten machen, die im Zusammenhang mit dem Fest standen. Außerhalb des Zeltens haben zahlreiche Handwerker ihre Waren angeboten, man konnte eine Vielfalt von schönen Dingen sehen und natürlich auch kaufen. Die Köchinnen waren meistens in Tracht angezogen.

Das Interesse für das Hefeknödfest war sehr groß. Aus Debrezin, vom Donauknien, aus der Slowakei, sogar aus Deutschland waren Gäste gekommen. Die Kochgruppen hatten Namen wie „Großmutterns Küche“ oder „Fleißige Hände“.

Die Gruppe der Angestellten des Bürgermeisteramtes hat Kraut und Knel und Kropmpensprei, „gekangene Knel“, Bohnensuppe, dann in gekangemem Teig Kwetschenknödel mit Vanillesoße gekocht. Aus



Kinder zwischen vier und fünf Jahren haben lángos gebacken

Deutschland war eine sechsköpfige Familie da – die Wieders aus Ulm –, die auch ihre Kochkunst unter Beweis gestellt hat, es war übrigens die einzige der 25 Gruppen, die einen Chefkoch hatte. Sie haben ein typisch deutsches Knödelmittagessen zubereitet mit Fleisch und Pilzsoße.

Im allgemeinen gab es Bohnengemüse mit Hefeknödel, aber manche haben dazu – oder außerdem – noch Kraut gemacht mit Wasserknödel. Eine Menge von Knödeln konnte man sehen und kosten, auch welche mit und ohne Obst; in mehreren Gruppen machte man auch Nachspeise. Bei der Familie Wieder gab es Waffeln mit Apfelmus, genannt „Knödelzauberer“.

Die Kindergärtnerinnen und Helferinnen sowie die Köchinnen aus dem Kindergarten Petschwar waren ebenfalls dabei und haben mehrerlei Speisen zubereitet. Sie waren auch eine sehr-sehr fröhliche und fleißige Gruppe.

Die gute Stimmung zum Kochen hat eine Blaskapelle unter Leitung von Csaba Putler gesichert, die den ganzen Vormittag sehr schöne Stücke spielte, in einer Stärke, daß man die Musik im ganzen Zelt hören konnte. Zum Stück Rosamunde wurde in einer langen Reihe durchs Zelt „getanzt“, sehr viele haben sich angeschlossen. Es war schön anzusehen, welche eine lustige Stimmung herrschte!

Eine Jury hatte die Kochkünste bewertet. Jurymitglieder waren György Köves, Chefkoch der Tetye-Gaststätte zu Fünfkirchen, aus Deutschland – aus Bad Vilbel – Gerhard Stengel, aus der Slowakei war Pál Perleczky dabei und von Gereschlak der Bürgermeister Dr. Tibor Habjanecz. Sie hatten eine sehr schwere Arbeit und mußten sehr viel kosten. Die „Besten“ war die Gruppe „Großmutterns Küche“, wo die Omas alle über 70 Jahre sind. Dann gab es „die fröhlichste“ Gruppe, die „Jüngsten“, wo Kinder zwischen vier und fünf Jahren mitmachten und lángos gebacken haben.

Als Geschenk bekam jeder, der am Kochen teilgenommen hat, ein schönes kleines Wellholz mit der Aufschrift „GÖZGOMBÓC FESZTIVÁL GERESDLAK 2008“.

Der Lerchenchor eröffnete das reichhaltige kulturelle Nachmittagsprogramm, in welchem auch die örtliche Schulkinder-Tanzgruppe mit

ihrem Knödelspiel auftrat. Der Lerchenchor in Dirndltracht sowie in ganz neuer ungarischer Seidentracht sang wunderhübsche Lieder auf ungarisch, deutsch und finnisch! Der Akkordeonbegleiter war Josef Ruppert, der zusammen mit dem Lerchenchor eine phantastische Stimmung „gezaubert“ hat. Zum Erfolg des Nachmittagsprogramms haben auch Akkordeonspieler Gábor Perjési sowie mehrere ungarische Künstler wesentlich beigetragen. Am Abend sorgten die Schramli Kings sowie die Kapelle Lustige Buben für gute Laune und die Atmosphäre, die einen Ballabend unvergeßlich machen. Übrigens waren es etwa 300 Leute, die ausgelassen tanzten.

Wir bedanken uns bei allen Sponsoren, bei den Einwohnern unseres Ortes und bei allen, die dazu beigetragen haben, daß das Hefeknödfest von Gereschlak so gut gelang und es dadurch schon landesweit einen guten Ruf bekommen hat. Wir hoffen, daß dieses Fest, wo Großmütter mit Enkeln zusammenarbeiten, ein Brauch wird und dazu beiträgt, daß die früheren Gewohnheiten nicht aussterben und die Bräuche, Gepflogenheiten und Traditionen, inbegriffen die Kochkultur, auch bei der jüngeren Generation Akzeptanz finden, denn es wäre sehr schade, wenn das nicht weitergeführt würde.

Wir erwarten Sie im Herbst 2009 zum III. Hefeknödfestival in Gereschlak.

Balasz Schulteisz
Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung

Zeitlos und lesenswert Robert Musils Utopie des „exakten Lebens“

Der österreichische Romancier, Novellist und Essayist stammte aus einer Beamten-, Offiziers- und Gelehrtenfamilie. Er wurde am 6. November 1880 in Klagenfurt geboren. Sein Vater war Hochschulprofessor (Edler von Musil); der junge Musil sollte aber Offizier werden. Er besuchte die Militärerziehungsanstalt in Mährisch-Weißkirchen, wechselte aber später zum Maschinenbaustudium in Brünn über und wurde Ingenieur.



Eine Zeitlang arbeitete er als Assistent an der Technischen Hochschule in Stuttgart, aber ab 1903 studierte er Philosophie, auch Mathematik und Physik in Berlin. Musil promovierte über Ernst Mach und wurde Bibliothekar der Technischen Hochschule in Wien, zugleich Redakteur der Neuen Rundschau. Ab 1919 arbeitete er als freier Schriftsteller in Berlin und in Wien, wo er auch als Theaterkritiker tätig war. 1938 emigrierte Musil in die Schweiz, dort lebte er einsam und arm. Er starb am 15. April 1942 in Genf an Gehirnschlag.

*

Robert Musil war ein Prosa-Künstler von hohem Rang, der neben Rilke und Hofmannsthal der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts einen internationalen Ruf gibt. Er kann auch in einer Reihe mit H. Broch, F. Kafka und Th. Mann erwähnt werden, die alle epochal sind. Ernst Machs Philosophie übte auf ihn eine große Wirkung aus. Nach Machs Lehre existiert die Wirklichkeit in unserem Bewußtsein. In der Literatur treten dementsprechend die Seelenanalyse und die Darstellung der Flucht aus dem Leben hervor (vgl. Adalbert Schmidt: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jh. Bd. 1., 1964. S. 321, 324.).

Musils Prosa spiegelt den Spielraum seiner Zeit und die Möglichkeiten des Ichs, durch ein metaphysisches Menschen- und Gesichtsbild bedingt. Sein vieldeutig ironischer Stil voller Anspielungen zeigt eine bestimmte Distanz zur bürgerlichen Welt. Er schreibt aus einer subjektiv-idealistischen Position, zugleich gibt er eine Analyse der Selbstentfremdung des Ichs und der Einsamkeit des Menschen seiner Zeit.

1906 veröffentlicht Musil seinen ersten Roman „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“, eigentlich eine psychologische Studie über einen sensiblen Jungen, der fern von den Eltern in einem militärisch organisierten Internat aufwächst, inmitten brutaler, teilweise sadistischer Kameraden. Musil bearbeitet in dieser Geschichte seine Jugenderlebnisse in der Militäranstalt. Er stellt die seelischen und körperlichen Nöte des Helden dar, der fast zugrundegeht, bis er sich durch seinen Weggang von dem Druck befreit, ohne die Sorglosigkeit und das

Glück der Jugend zurückgewinnen zu können.

Im späteren Werk stellt Musil vor allem das Innere seiner Figuren in den Vordergrund, wobei die Handlung und Abhandlung ineinander übergehen. Erst im Erzählband „Drei Frauen“ (1924) erkennt man bei ihm den philosophischen Einfluß von E. Mach und E. Husserl. Er schildert in diesen Novellen die Entfremdung zwischen Mann und Frau in einer „irrationalen“ Welt. Sein unvollendetes (dreibändiges) Lebenswerk „Der Mann ohne Eigenschaften“ (ab 1930 bis zu seinem Tode) zeigt satirisch ein Zeitbild, ein geistiges und gesellschaftliches Panorama der Wiener Intelligenz und Beamenschaft vor dem Ersten Weltkrieg. Ulrich, der Held, stammt aus einer Offiziersfamilie und lebt in guten Verhältnissen, aber er kann sich für keine Sache ganz entscheiden. Er ist ein Mann ohne „zusammenfassende Eigenschaft, seine Talente zweckvoll zu nützen“. Seine Situation spiegelt die Lage des

Staates wider, in dem er lebt: also Österreich, das im Roman als „Kakaniern“ (kaiserlich-königlich) erscheint. Es ist die Sinnlosigkeit eines Staates, der nur noch in veralteten Traditionen lebt und seinem Untergang zutreibt.

„Grigia“ – die von uns gewählte Novelle von Musil – erschien 1923. Die Geschichte ist inhaltlich sehr einfach. Homo, der Held, verläßt seine Familie für ewig. Er wurde von seinem alten Freund eingeladen, in einem Goldbergwerk zu arbeiten. In dem wunderschönen namenlosen italienischen Dorf lernt Homo eine Frau (Lene Maria Lenzi) kennen, die von ihm Grigia genannt wird. Dieser Name bedeutet die Farbe Grau, und die Frau heißt so wie ihre Kuh. Die einfache Bäuerin (ein Naturwesen) wird Homos Geliebte. Der gebildete Mann lebt in der Natur, fern von der Stadt, unter einfachen Leuten, fast „in einem Zustand ohne Tätigkeit“. Er fühlt sich eine Zeitlang wohl in diesem Zustand, eines Tages fühlt er aber die Nähe des Todes. Beim letzten Zusammensein mit der Frau in einem alten Verhau auf den Bergen erscheint der Gatte von Grigia und versperrt den Eingang. Die Frau findet endlich einen anderen Spalt und kann weglaufen, aber Homo bleibt in der Höhle und stirbt. Er hat keine Kraft mehr, weiterzuleben.

Musils Novelle ist eine moderne Situationsgeschichte, in deren Zentrum die Psyche der Zentralfigur nuanciert dargestellt wird. Die Situation ist das zufällige Zusammen-

treffen zweier Personen. Die Hauptfigur ist aber nicht Grigia, nach der er die Novelle benannte, sondern ihr späterer Geliebter, der fremde Mann Homo. Musil arbeitet mit sprechenden, eher nichtssagenden Namen, die die Alltäglichkeit und Einfachheit der Helden zeigen. „Homo“ bedeutet eigentlich den Mensch im allgemeinen und Grigia das Grau, das auf die Unbedeutendheit der Bäuerin verweist. Sie ist nicht schön, aber auch nicht häßlich, nur eine von vielen. Der Schauplatz ist besonders schön, das italienische Dorf ist ein wahres Paradies. Musil schildert die Landschaft detailliert und stimmungsvoll. Er beschreibt maleisch auch die Tracht der Frauen und geht auf ihr Benehmen ein. Das dort lebende freundliche Volk stammt aus Deutschland und bewahrt die uralte Tracht und Gewohnheiten. Die Menschen führen ein stilles, ruhiges Leben und empfangen gerne die Fremden, die ihnen Arbeit geben. Die Mitglieder der Goldgräberexpedition haben ein ereignisloses Leben, nur je ein unwichtiger Zwist stört die Ordnung. Die Novelle ist fast handlungsarm, aber der Leser ahnt von Anfang an etwas Unerwartetes, weil alles zu schön, ruhig, unbeweglich ist. Die Umgebung ist unsicher melancholisch. Musils Stil zeigt expressionistische Züge, seine Sprache ist dekorativ und seine Darstellungsweise fast lyrisch.

Wie kann man heute leben? – das ist die Zentralfrage der Novelle und im allgemeinen von Musils Werken. Thomas Manns Humanismus kann er nicht erreichen. Thomas Manns Figuren sind der bürgerlichen Welt fest verbunden, Musils Helden aber leben in einer Scheinwelt und verlieren ihr seelisches Gleichgewicht. Ihr Verhalten ist schief, ihre Normen und Gefühle sind ungenau. Sie sind mit ihrem bürgerlichen Wohlstand nicht zufrieden und suchen nach neuen Lebensmöglichkeiten. Der Autor will seine Utopie „des exakten Lebens“ gegenüber der alten Zeit als zeitgemäß betonen, deshalb scheitern seine Helden tragisch (z. B. „Tonka“) oder komisch („Die Amsel“). Diese Helden können niemals siegen. Die Utopie des „exakten Lebens“ ist Musils Antwort oder Reaktion auf die österreichische Krise. Seine Protagonisten lehnen die gegebenen Möglichkeiten ab und suchen nach einem Leben, das frei von Ideologien ist. Sie haben vielfältige Beziehungen zu sich und der Natur. Musil fordert solche Lebensnormen, die dem Modell der Naturwissenschaft nachgebildet sind. Aber solche „ungeschichtlichen“ Leben können sich nicht in einem historisch bestimmten Raum realisieren.

Musils wichtigste Frage ist, wie man ein „rechtes Leben“ in der veränderten und chaotischen Welt führen kann.

Drillingsgeschichten Süßigkeiten

Kaum wird ein Thema in der Erziehung so kontrovers diskutiert wie die Süßigkeitsration für die Sprößlinge. Im Grunde genommen weiß jeder, daß Schokolade und Zucker ungesund sind für Kinder, den Appetit verderben und die Zähne kaputt machen. Aber man gibt ihnen trotzdem davon! Die Frage ist nur wieviel. Unzählige Sach- und Fachbücher beschäftigen sich einschließlich mit dem richtigen Maß süßer Verführungen, und am Ende kommt immer dasselbe raus: Schokolade tut zwar nicht gut, aber ohne geht es auch nicht! Zwischen den Generationen gibt es einen enormen Meinungsunterschied, wenn es darum geht, wie oft der „Schatzschrank“ aufgehen darf pro Tag. Von mir kriegen die Kinder nur ein Gummibärchen, nachdem sie täglich ihre Vitamine genommen haben, weil die bitter schmecken, oder sie dürfen ein kleines Stückchen naschen, wenn sie etwas außergewöhnlich Braves gemacht haben, aber insgesamt nie mehr als drei Stück pro Tag – und alleine erreichen sie den „Schatzschrank“ (noch) nicht. Die Oma nimmt das nicht so genau, und wenn ich nicht aufpasse, geraten meine guten Vorsätze schnell ins Trudeln, und bei der Urgroßmutter zählen sogar die Kinder selbst nicht mehr mit.

Selbstdisziplin ist in der heutigen Gesellschaft immer seltener, sonst müßten nicht so viele Menschen wegen Zigaretten- oder Alkoholkonsum sterben. Auch bei der Ernährung sollten wir uns täglich einen Spiegel vorhalten. So wurde ich zum Beispiel von meinem Mann beim Schokoladenaschen erwischte und prompt hatte ich ein schlechtes Gewissen, denn meine Kinder erziehe ich strenger als mich selbst – ist das nun gut oder eher nicht? Geschämt habe ich mich trotzdem.



Christina Arnold

Agata Gisela Muth

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiterführen und erweitern

Herbsttreffen des Funkforums und Pausenradioschulung in Fünfkirchen

Rundfunk- und Fernsehredakteure aus Rumänien, Serbien und Ungarn haben sich für eine intensive Zusammenarbeit ausgesprochen – das war das wichtigste Ergebnis des Herbsttreffens vom Funkforum, einem Zusammenschluß deutschsprachiger Rundfunkanstalten in Ostmittel- und Südosteuropa. Die Versammlung fand vorvergangenes Wochenende im Valeria-Koch-Schülerwohnheim in Fünfkirchen statt.

Seit mehr als sieben Jahren arbeiten die deutschen Rundfunkredaktionen aus Rumänien, Ungarn und Serbien zusammen, sie tauschen Radiobeiträge aus, erstellen gemeinsam Magazine, organisieren Bildungen und öffentliche Veranstaltungen.

Funkforum wird vom Institut für Auslandsbeziehungen gefördert, bei der Organisation des diesjährigen Treffens hat der Verband Deutscher Selbstverwaltungen der Braunau mitgewirkt mit der finanziellen Unterstützung des Projektes Fünfkirchen, Kulturhauptstadt Europas 2010.

Zu Beginn aber füllte sich das Valeria-Koch-Schülerwohnheim mit jungen und zukünftigen Journalisten aus Schäßburg, Sanktanna, Temeswar, Arad, Reschitza und Fünfkirchen. Die Gymnasiasten waren Mitglieder des Pausenradios, das ein Projekt des Funkforums ist,

in dessen Rahmen Schüler/innen Radiosendungen in deutschsprachigen Schulen erstellen. Unter der Leitung von zwei Medientrainern lernten die 18 Jugendlichen Fünfkirchen, seine Kulturhauptstadtkonzeption kennen, und sie erlernten, wie Hörfunkbeiträge erstellt werden müssen.

„Die Bildung war sehr niveauvoll. Ich hätte nicht geglaubt, daß Radiomachen so schwer sein kann. Gut war auch, daß wir mit anderen Jugendlichen in einem Team gearbeitet haben. Es war eine super Stimmung“, sagte Alexander Zukku, Schüler des Nikolaus-Lenau-Lyzeums in Temeswar.

Beim Herbsttreffen waren auch Fernsehredakteure aus Rumänien, Serbien und Ungarn vertreten. Sie planen auch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen deutschsprachigen Fernsehsendungen.

Wichtigstes Ergebnis der Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung des Funkforums war, daß die Vereinsmitglieder sich geeinigt haben, daß die Zusammenarbeit zwischen den Rundfunkredaktionen weiter gefördert werden soll. Nach sieben Jahren Funkforum gehöre der Austausch von Beiträgen und die Erstellung von gemeinsamen Magazinen zum redaktionellen Alltag, meinte Vereinsvorsit-



Zukünftige Journalisten aus Schäßburg, Sanktanna, Temeswar, Arad, Reschitza und Fünfkirchen im Valeria-Koch-Schülerwohnheim

zender Adi Ardelean, Redakteur des Temeswarer Rundfunks. „Die deutschen Minderheiten in dieser Region haben ähnliche Interessen, haben eine ähnliche Kultur, sie kämpfen auch mit ähnlichen Problemen. Eine Nationalität muß nicht zwischen Staatsgrenzen geschlossen bleiben. Es gibt außer der Sprache noch weitere Fäden, die die deutsche Minderheit in Rumänien, Serbien und Ungarn verbinden. Deswegen ist es gut, daß die Hörer auch darüber erfahren, was über die Landesgrenzen hinaus passiert.“

Das nächste Treffen der Funkforummitglieder findet im Mai in Temeswar statt. Der deutschsprachige Radiotag – eine öffentliche Großveranstaltung des Funkforums – soll mit dem Einbeziehen des Fernsehens zum Medientag erweitert werden. Weitergeführt wird auch das Pausenradioprojekt; Funkforum möchte in Zukunft die Schulungen für Gymnasiasten intensivieren.

Christian Erdei

Roding, die Partnerstadt von Pestszentlőrinc-Pestszentimre

Seit sechs Jahren bestehen diese partnerschaftlichen Kontakte zwischen dem XVIII. Bezirk von Budapest und Roding, erfuhr NZ von Alfred Reger, dem Bürgermeister der bayrischen Kleinstadt zwischen Regensburg und der tschechischen Grenze. Dieser offizielle Rahmen soll mit Leben gefüllt werden, vor allem was den Austausch von Kindern, Jugendlichen und Kulturgruppen betrifft; die Schulen und Institutionen möchte man im fachlichen und Privatbereich durch verschiedene Begegnungen zusammenbringen. Dazu bot nicht nur das Fachforum über das Schulsystem in Deutschland und Ungarn eine gute Möglichkeit (Zwei Kulturen – ein Dialog NZ 43/2008), sondern auch der Besuch der deutschen Gäste in einigen Schulen in Pestszentlőrinc-Pestszentimre, wo man versucht, neben dem Englischunterricht auch das Deutsche nicht zu vernachlässigen, denn dafür besteht auch aufgrund der Herkunft der deutschen Ahnen ein großes Interesse. Also gab es während dieser Tage auch Gelegenheit für Kinder und Erwachsene, sich auszutauschen, alte Freunde zu begrüßen und neue Bekanntschaften zu machen.

Roding hat etwa 12 000 Einwohner und ist vor allem eine Industriestadt und in der günstigen Lage, auch viele Berufstätige von außerhalb beschäftigen zu können.

Günther Kaniber leitet die Rodinger Volksschule und stellte seine Unterrichtsinstitution vor, die sowohl von den ungarischen als auch so ziemlich von denen in anderen Bundesländern abweicht, weil man seit Jahren Versuche macht, durch neue Methoden entsprechend den modernen Erwartungen effektivere Unterrichts- und Erziehungsergebnisse zu erzielen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte der Direktor der Rodinger Grund- und Hauptschule mit 600 Kindern und Jugendlichen aber auch die hiesigen Bestrebungen, wo man ein ganz neues System im Grundschulbereich eingeführt hat.

In beiden Ländern sei der Bildungsstandard, daß man die komplexen Kompetenzen der Kinder fördern wolle. Dies sagte in seinem Vortrag Holger Wendtlandt, deutscher Fachberater von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen beim Fachforum, damit man nicht nur kleine Wissenshappen anbieten möchte, sondern auch überprüfen, wo wir stehen, und den Schüler soweit bringen, um über sein Lernen nachzudenken, welche Aufgabekultur man überhaupt hat, um dadurch mehrere Zugänge zu mehreren Lösungen zu haben.

Árpád Hergenröder

Unsere Wurzeln

Ich gehöre zu den glücklichen Kindern, die in einer Großfamilie groß werden durften bzw. dürfen. Als Kleinkind habe ich sehr aufmerksam den Erzählungen meiner Großeltern – schwäbisch Ali, Ejli, Kukali und Kukejli – gelauscht. Geschichten, die über die abenteuerlichen und gefährlichen Reisen unserer Vorfahren auf der Donau erzählten, welche die Großeltern auch nur aus mündlicher Überlieferung kannten. Als Kind habe ich mir diese Reise als ein großes Abenteuer vorgestellt. Heutzutage weiß ich, daß diese schreckliche Reise aus einem entfernten deutschen Gebiet in die neue Heimat, wie in unser Dorf Saar, mit der sogenannten Ulmer Schachtel unternommen wurde. Die ersten Familien kamen zwischen 1729 und 1732, unter anderen kam Marton

Hasenfratz, mein Ururgroßvater, aus der heutigen Schweiz. Warum schreibe ich heute darüber?

An einem Sonntag im Mai standen nach Beendigung der Heiligen Messe fremde Personen in unserer Dorfkirche und sahen sich um. Aber waren diese Personen wirklich Fremde? Als ich sie angesprochen und meine Hilfe angeboten habe, antworteten sie auf meine Frage auf englisch. Sie berichteten darüber, wie froh und gerührt sie seien, in der Kirche der Vorfahren am Altar zu stehen. Ja, unsere Wurzeln sind dieselben. Fünfzehn „Fremde“ haben sich in Kanada auf den Weg gemacht, nur mit einem Ziel, von Ulm bis Serbien nach ihren Wurzeln zu suchen. Sie recherchierten in Kirchen und auf Friedhöfen nach ihren Vorfahren.

Als es zu der Vorstellung kam, stand zu meiner größten Überraschung Betty Hasenfratz vor mir. Unsere Freude kann man gar nicht beschreiben. Ich danke Gott für das einmalig schöne Erlebnis.

Es ist unsere Verpflichtung – unabhängig von der Nationalität –, unsere Vorfahren zu ehren. Die Erfahrung hat mich in meiner Überzeugung bestärkt, daß es unerlässlich ist, die Wurzeln und die Vorfahren zu erforschen, denn wer keine Vergangenheit hat, hat auch keine Zukunft.

Die Reisenden aus Kanada freuen sich über Meldungen der Familien Hasenfratz, Heinemann und May unter folgender Adresse:

tharle@sasktel.net

Macherné Hasenfratz Maria Saar

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

392

Licht in der Finsternis

Wenn du den Hungrigen dein Herz finden läßt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen. (Jes 58, 10)

Wir kommen nun langsam aber sicher in die dunkle Jahreszeit. Obwohl es Ende Oktober noch einige wunderschöne Tage gab, wird es jetzt doch schon früh dunkel. Mit dem Beginn der dunklen Jahreszeit kommen wir auch zum Ende des Kirchenjahres: Reformationstag, Allerheiligen, St. Martin, Ewigkeitssonntag (oder Christkönig). Viele Menschen leiden unter der wachsenden Dunkelheit und sehnen sich nach Licht. Um die Frage, wie es heller werden kann, geht es auch im Monatsspruch für den November aus dem Buch des Propheten Jesaja. Dieser Prophet ist ja für seine wunderschönen Verheißungen bekannt, die in den Weihnachtsgottesdiensten zu Recht immer wieder gelesen werden. Aber Jesaja ist kein Dichter für gemütliche Advent- und Weihnachtsstimmung, sondern ein politischer Prophet, der Staat und Gesellschaft seiner Zeit hart kritisiert und warnt. Wie kann uns ein Licht aufgehen? Wenn wir unser Herz von den Armen und Hungrigen, den Einsamen und Obdachlosen, den Witwen und Waisen und Flüchtlingen nicht verschließen, sondern sie beschenken und ihnen Raum zum Leben geben, so hallt es im ganzen Jesajabuch wider. Das Licht, von dem er spricht, ist kein künstliches Licht und kommt auch nicht von außen, es bricht aus dem Inneren des Menschen hervor, wenn das Herz warm wird. Auch das ist eine Wahrheit: wenn wir uns für andere erwärmen, müssen wir selbst nicht frieren. Jesajas soziale und politische Botschaft unterscheidet sich kaum von dem, was Jesus uns später sagt. Deshalb passen seine Worte auch auf jeden Fall zur Krippe und unter den Weihnachtsbaum – wenn wir ihre Bedeutung nicht vergessen...

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
herausgegeben von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Vatikan: Marini zum neuen liturgischen Stil

Die Art, wie Papst Benedikt XVI. die Heilige Messe feiert, unterscheidet sich von der seines Vorgängers. Für die Umsetzung des Ratzingerschen Liturgieverständnisses in die Praxis eines Papstgottesdienstes sorgt der Päpstliche Zeremonienmeister. Und Benedikt XVI. hat sich einen neuen gesucht: Guido Marini ist seit einem Jahr im Amt, am 2. November 2007 gestaltete er seinen ersten Papstgottesdienst. Gudrun Sailer bat aus diesem Anlaß Guido Marini vors Mikrofon.



Monsignor Marini, wie würden Sie den liturgischen Stil von Papst Benedikt definieren?

„Das ist keine einfache Frage, weil der liturgische Stil sowohl die äußere als auch die innere Dimension des Zelebrierens umfaßt – und natürlich das jeweilige Liturgieverständnis. Ich denke, der liturgische Stil Papst Benedikts betont sowohl die rechte Nüchternheit, die seit jeher die römische Liturgie kennzeichnet, als auch den Sinn für das Mysterium und das Heilige. Und dann sehe ich eine starke Hinwendung zum Herrn, der schließlich in jedem Moment des Zelebrierens anwesend ist.“

Im Lauf der Monate bekamen die Gläubigen bei den Papstmessen nach und nach liturgische Elemente zu Gesicht, die sie lange nicht gesehen hatten: alte goldgewirkte Meßgewänder und Mitren, das Kreuz in der Mitte des Altares, Mundkommunion für alle, die den Leib des Herrn aus den Händen des Papstes empfangen; beim Fest der Taufe des Herrn in der Sixtinischen Kapelle zelebrierte Papst Benedikt „ad orientem“, und seit Palmsonntag trägt er einen Kreuzstab aus dem 19. Jahrhundert, während der moderne Kreuzstab Papst Paul VI. zurück in die päpstliche Sakristei wanderte. Sind diese Elemente nun definitiv für die Papstmesse?

„Ich würde sagen – ja, zumindest gilt das für einige der bedeutendsten Elemente, die in diesem Jahr eingeführt wurden; einige davon haben Sie eben genannt.“

Bleiben wir kurz beim Kreuzstab. Der moderne Stab aus den sechziger Jahren mit der Figur des Kreuzigten darauf war vielen Gläubigen zum gewohnten Bild geworden. Warum benutzt Papst Benedikt nun einen älteren, vergoldeten Kreuzstab?

„Der Heilige Vater suchte einen Hirtenstab, der leichter sein sollte als der von Paul VI. – also haben wir dem Heiligen Vater gezeigt, was wir in der Päpstlichen Sakristei im Moment zur Verfügung haben. Dort gibt es diverse Stäbe, freilich die meisten von Bischöfen oder Kardinälen und nur zwei oder drei von Päpsten. Aus diesen hat Benedikt dann den aktuellen Kreuzstab ausgewählt. Der Ausgangspunkt war also eine ganz praktische Frage!“

Im Juli 2007 hat Papst Benedikt XVI. mit seinem Motu Proprio „Summorum Pontificum“ die „außerordentliche“ Form des Römischen Meßritus auf breiter Basis wieder zugelassen. Worin sehen Sie die Stärken der Alten Messe?

„Sie trägt in sich die Kraft der Tradition der Kirche. Und sie bringt es zuwege, einen tiefen Sinn für das Sakrale, das Heilige zu kommunizieren, was immer ein wichtiges Element der liturgischen Feier ist.“

Und die Stärken der „ordentlichen“ Meßform?

„Ich glaube, die Stärke der Liturgiereform durch Paul VI. liegt darin, daß die Liturgie von dem Staub und der Asche befreite, die sich im Lauf der Zeit auf ihr angesammelt hatte. Insofern ist diese Liturgiereform ein Segen gewesen, eine Gabe, die mit großer Dankbarkeit vom Herrn anzunehmen ist. Gewiß, wenn diese Reform, wie es in einigen besonderen Fällen geschehen ist, zum Mißbrauch wird, zur Entstellung, zum Verrat an der großen liturgischen Tradition der Kirche, dann büßt sie ihren Reichtum ein.“ (rv)

Martinsfest am 9. November

Seit über zehn Jahren feiern wir den Festtag des Heiligen der Nächstenliebe, Martin von Tours, ökumenisch mit den Schwestergemeinden der Reformation. In diesem Jahr gehen die drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden in Budapest wieder zusammen mit allen Familien am Sonntag, 9. November, um 16.30 Uhr mit Beginn am Wiener Tor durch das Burgviertel, um an den heiligen Martin zu erinnern. Wir singen bei hoffentlich schönem Wetter die bekannten Martinslieder, die Kinder tragen ihre Laternen vor sich her, die Bläser der Liszt-Akademie begleiten uns musikalisch, der Martin mit Pferd reitet uns voran, und zum Schluß des Zuges, etwa eine Stunde später, bekommen alle Kinder gegen Gutscheine in Höhe von 500 Ft einen Weckmann ausgehändigt. Sie können die Gutscheine in den Pfarrbüros oder am Ort selber etwa eine halbe Stunde vorher erwerben.

Bereits am Vorabend laden wir alle Kinder zu einem ökumenischen Kindernachmittag, gemeinsam mit der reformierten Gemeinde, ein: Am Samstag, den 8. November zwischen 15:00 und 17:00 Uhr im Zentrum von St. Elisabeth (Budapest I., Fő u. 43) basteln wir Martinslaternen, üben die Lieder mit den Kindern ein und erzählen Geschichten und Legendes vom heiligen Martin, der in Ungarn geboren wurde, als Einsiedler gelebt hat und später zum Bischof der französischen Stadt gewählt wurde.

Ein Festschloß für den „edlen Ritter“

Prinz Eugens barockes Baujuwel Schloß Hof

Wenn ein Prinz arbeitslos wird, dann geht er hin und baut sich die schönsten Schlösser. Ein solcher Prinz war Eugen von Savoyen, dem der französische Sonnenkönig Ludwig XIV. die Militärkarriere verweigert hatte und der daraufhin völlig mittellos nach Österreich flüchtete.

Als er – kaum zwanzigjährig – 1683 bei Kaiser Leopold I. in Wien vorgestellt wurde, gab ihm dieser sofort eine Chance; vielleicht weil er ebenso gebildet, schöngestig – und häßlich – war wie der Kaiser selbst, wahrscheinlicher aber, weil jeder Mann im Kampf gegen die Türken gebraucht wurde.

Prinz Eugen rechtfertigte vollauf das Vertrauen, schlug die Türken in die Flucht, heftete die Siege von Ofen, Griechisch-Weißenburg und Senta auf seine Fahnen und wurde durch sein militärisches und politisches Geschick einer der größten Feldherren, die je unter Österreichs Flagge gekämpft hatten. Er bekam vom Volk den Ehrennamen „Prinz Eugen, der edle Ritter“ und wurde Österreichs Nationalheld. Das Engagement für seine Wahlheimat wurde reich belohnt. Als er 1736 starb, war er einer der reichsten Männer seiner Zeit.

Auftraggeber barocker Üppigkeit

Seinen Reichtum legte Prinz Eugen in barocken Kunstwerken und prächtigen Schloßbauten an: Schloß Belvedere in Wien als Sommerpalais, das Winterpalais in der Himmelpfortgasse.

Er diente unter drei Kaisern: Kaiser Leopold I. „sein Vater“, Kaiser Joseph I. „sein Bruder“ und Kaiser Karl VI. „sein Herr“. Dieser „Herr“, mit dem zum Unterschied zu den beiden anderen Kaisern die Harmonie nicht besonders groß war, drängte ihn, die einträgliche niederländische Statthalterschaft aufzugeben und stattdessen das Amt des Generalvikars der österreichischen Lande in Italien zu übernehmen. Obendrauf bekam er als Landschenkung die Herrschaft Siebenbrunn, sowie die kaiserlichen Dörfer Lasee und Oberweiden, zwischen March und Donau gelegen.

Prinz Eugen, der sich schon lange nach einem Landsitz außerhalb Wiens gesehnt hatte, sah sich damit im Besitz von Ländereien, die sich weder als optimales Jagdrevier noch als repräsentatives Landschloß geeignet herausstellten. Er nahm jedoch gewohnt entschlossen die Situation in die Hand, kaufte Land dazu, ließ

Schloß Niederweiden als Empfangs- und Jagdschloß restaurieren, beauftragte seinen Lieblingsarchitekten, den berühmten Barockbaumeister Lukas von Hildebrandt, Schloß Obersiebenbrunn zu adaptieren und Schloß Hof zu einem eleganten Jagd- und Festschloß auszubauen. So kam Prinz Eugen zu drei Marchfeldschlössern, von denen Schloß Hof nach dem kaiserlichen Schloß Schönbrunn in Wien die zweitgrößte Schloßanlage Österreichs wurde.

Eindrucksvolles Schloßensemble

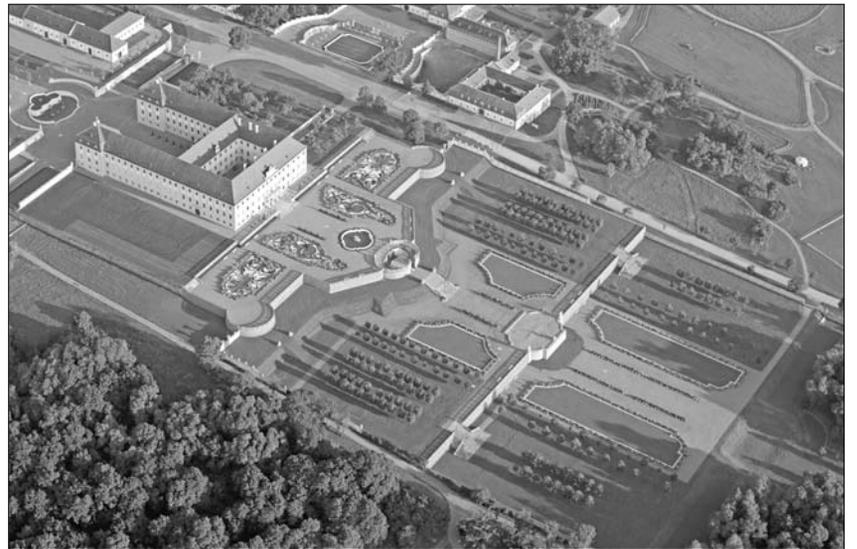
Der mächtige Barockfürst hatte sich schon lange daran gestört, daß er die großzügigen Jagdeinladungen des europäischen Hochadels mit nichts Gleichwertigem beantworten konnte. 1725 hatte er dann – als über Sechzigjähriger – ein 50 Hektar großes Areal zur Verfügung. Das Schloß Hof, ein schmuckloses Kastell aus dem 17. Jahrhundert, war kein Bau, der einem Barockfürsten gefallen konnte. So wurden dem Schloßgebäude zwei Flügel angefügt, die Fassade neu gestaltet und das Interieur mit Möbeln, Einrichtungs- und Kunstgegenständen der renommiertesten europäischen Künstler ausgestattet.

Zweihundert Gemälde, Seidendamaste aus Indien und China, reiche Bestände an Silber, Porzellan, Gläsern und edelster Tischwäsche bildeten das prächtige Ambiente. Es gab bei Prinz Eugen sogar Eßbesteck, was nicht einmal der kaiserliche Hof in Wien seinen Gästen bot: dort mußten die Gäste ihr Besteck selber mitbringen.

Einzigartig war nicht nur das Schloß, sondern auch das ganze Ensemble, die Wirtschaftsgebäude, Stallungen, die Orangerie und vor allem der Garten.

Einer der prächtigsten Lustgärten Europas

Lukas von Hildebrandt holte sich den hervorragenden Gartenarchitekten Anton Zinner aus Wien. Dieser legte das Areal zwischen der Schloßfassade und dem Ufer der March als siebenteiligen Terrassengarten an, in den man durch einen Gartensaal, die anmutige Sala Terrena, gelangt. Alleen und Hecken mit diskreten Nischen und romantischen Laubengängen entstanden, verspielte Irrgärten und zauberhafte Pavillons. Brunnenanlagen mit Kaskaden und Wasserspielen, voluminösen Steinvasen und Skulpturen belebten das Terrain, zwei geschwungene Steintreppen führten von der Brunnengrotte zu einem prachtvollen schmiedeeisernen Gittertor mit einer ebenso prächtigen Balustrade.



In der Nähe des Schlosses bildeten Broderiebeete riesige lebende Landschaftsteppiche. Buchsbaumhecken, Farben und Formen der Blütenpflanzen wurden ebenso wie das Füllmaterial der Beete bis ins kleinste Detail geplant: weißer und bunter Kies, Muscheln, Ziegelsplitt und Kohlestückchen lieferten die gewünschten Farben für das kostbare Landschaftsgemälde.

Was du ererbt von einem Prinzen

Das Erbe Prinz Eugens ging an seine Nichte Anna Victoria, die sich mit 52 Jahren mit dem 34-jährigen Prinzen Joseph-Friedrich von Sachsen-Hildburghausen vermählte – der sich sowohl mit der Ehe wie mit den Erhaltungskosten des Besitzes übernommen hatte. Kaiserin Maria Theresia erwarb ihn 1755 für ihren Gemahl Franz Stephan. Große Jagdgesellschaften und die im Jahresrhythmus erscheinenden Kinder nutzten gleichermaßen die Marchfelder Sommerresidenz. In der Ausstattung des Schlosses schlug sich der Besitzerwechsel nieder: Prinz Eugen liebte dunkles Nußbaum, Weiß und Gold, Maria Theresia Weiß und Grautöne sowie Schwarz nach dem plötzlichen Tod ihres Gemahls. Ab 1770 verließ die Kaiserin durch Umbauten dem Schloß seine heutige Gestalt.

Die nachfolgenden kaiserlichen und herzoglichen Besitzer zeigten an Schloß Hof kaum mehr Interesse und überließen es dem Einfluß der Natur. Ende des 19. Jahrhunderts brachte Kaiser Franz Joseph eine militärische Ausbildungsstätte unter, die dem letzten Rest ehemaligen Glanzes ein rasches Ende bereitete. Immerhin wurde das Mobiliar in die kaiserlichen Depots in Wien transportiert und diente der Ausstattung anderer Schlösser, nach dem Ende der Monarchie auch für Regierungsgebäude und Botschaften im In- und Ausland.

Zwei Weltkriege schlugen dem Schloß tiefe Wunden, zu deren Heilung weder das Österreichische

Bundesheer noch die Deutsche Wehrmacht oder die Rote Armee beitrug.

Nach den Wunden das Wunder

Erst 2002 gründeten weitblickend Persönlichkeiten eine Gesellschaft zur Revitalisierung des kostbaren Kulturerbes. Um des desolaten Zustandes der gesamten Anlage Herr zu werden, bedurfte es ungeheurer finanzieller und ideeller Anstrengungen – und der Leitung des zielstrebigsten Direktors Kurt Farasin. Historische Pläne, die Gemälde Canalettos und jüngste gartenarchäologische Grabungen erlaubten die Wiederherstellung des ganzen Ensembles.

Daß die originalen Möbel und Kunstgegenstände aufgefunden und wieder nach Schloß Hof gebracht werden konnten, ist der peniblen Aufzeichnung der Kanzlisten im Jahr 1898 zu verdanken, als die einigen tausend Objekte in das Hofmobiliendepot verfrachtet wurden.

Heute glänzt das Schloß in alter Pracht, die Brunnen fließen, Bäume, Sträucher und Blumen blühen, der Meierhof ist von Tieren belebt, edle Pferde ziehen Kutschen über die Wiesen, in den Wirtschaftsgebäuden werken Handwerker und Gärtner. Die Schnapsbrennerei und die Marmeladeküche verarbeiten die schönsten Früchte der Schloßgärtnerei zu Likören, Marmeladen und Kompotten, in der Topfgärtnerei werden nach alter Manier Kräutersäckchen gefüllt.

Die Gäste werden zwar nicht mehr von einem Küchenmeister mit Menü von drei Dutzend Speisen verwöhnt, aber für beste Verpflegung der tausenden jährlichen Besucher bemüht sich ein Restaurant, das auch für die lukullischen Genüsse bei Banketts und Empfängen sorgt, für die das Schloß von Privaten gemietet werden kann.

Nach zweihundert Jahren des Vergessenseins ist es in alter Pracht wieder erstanden: das Wunder von Schloß Hof.

Traude Walek-Doby

Jugendliche aktivieren und motivieren

Gespräch mit dem neuen GJU-Vizepräsidenten Sándor Bugyi

Sándor Bugyi ist seit 2001 Mitglied der GJU. Er nahm an vielen Programmen unserer Organisation teil und half bei der Durchführung der Sommerprogramme. Von 2007 an war er als Multiplikator tätig und seit Mai 2008 wirkt er in der Arbeitsgruppe Kommunikation bei der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) mit, womit er die GJU auch auf internationaler Ebene vertritt. Sándor studiert zur Zeit an der Budapester Wirtschaftshochschule. Wir befragten ihn über seine Ziele und Vorhaben.

Du bist seit knapp acht Jahren Mitglied der GJU. Wie kamst du in Kontakt mit dem Verein?

Ehrlich gesagt war es ein Zufall, daß ich mit der GJU in Verbindung kam. Ich habe damals ein zweisprachiges Gymnasium besucht und eine meiner Deutschlehrerinnen hat ein Kreativitätslager empfohlen, das von einer deutschen Jugendorganisation veranstaltet wurde. Zuerst hatte ich keine Lust, einen Teil meiner Sommerferien in einem deutschsprachigen Lager zu verbringen, schrieb mich dann aber doch ein. Und hier bin ich um solche Erfahrungen reicher geworden und das Orga-Team war auch so motivierend, daß ich mich entschieden habe, der GJU beizutreten und mich an der kreativen Arbeit des Vereins zu beteiligen.

Einen Posten bei einer Zivilorganisation zu belegen bedeutet viel Arbeit. Wie kannst du das in deine Alltage einbauen?

Seit ich bei der GJU tätig bin, habe ich vieles miterlebt: Lustiges, Gemeinschaftsschweißendes, Kreatives, Verantwortungsbewußtsein, um nur einiges zu nennen. Ich konnte die Organisation kennenlernen. Ich weiß, wieviel Arbeit und Energie man braucht, wenn man bei einer Zivilorganisation irgendeinen Posten belegt.

Ich studiere an der Budapester Wirtschaftshochschule Handel und Marketing und als Spezialisierung habe ich Marketingkommunikation gewählt. Ich finde, daß ich aus den

Auf der außerordentlichen Delegiertenversammlung der GJU am 19. Oktober in Nadasch (NZ 43/2008) wurde ein neuer Vizepräsident gewählt. Neben Vizepräsidentin Veronika Takács bekleidet Sándor Bugyi (20 Jahre alt) aus Ungarisch-Altenburg/Wieselburg den Posten des anderen Vizepräsidenten.



dort gewonnenen Informationen und Erfahrungen innerhalb der GJU Nutzen ziehen kann. Das stimmt aber umgekehrt auch. Es war mehrmals der Fall, daß ich im Privatleben auf Erfahrungen zurückgreifen konnte, die ich bei der GJU gewonnen habe.

Was hat dich motiviert zu kandidieren?

Ich habe wie gesagt viele Erfahrungen bei der GJU gesammelt, vor einem Jahr wurde ich sogar von dem damaligen Präsidium darum gebeten, bei der Multiplikatorenschulung mitzumachen. Ich habe natürlich „Ja“ gesagt, und im Rahmen dieses Projektes besuchte ich solche Seminare und Weiterbildungen, dank derer ich die GJU kompetent vertreten kann. Außerdem bin ich Mitglied der Arbeitsgruppe für Kommunikation

innerhalb der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV), wo ich auch um kreative Ideen reicher werde, die bei der GJU nützlich verwendet werden können. Die GJU hat schon solche Programme, Ziele bzw. Initiativen, bei denen ich mithelfen möchte, und als Vizepräsident kann ich die Arbeit des Präsidiums, bzw. die GJU im allgemeinen in der Öffentlichkeit noch besser und effektiver unterstützen.

Welche Erfahrungen kannst du in die Arbeit des Präsidiums einbringen?

Wie erwähnt, studiere ich an der Hochschule auch Marketingkommunikation, da lerne ich Techniken und Methoden kennen, die ich auch bei der GJU gut anwenden kann. Als Multiplikator habe ich außerdem gelernt, wie man zum Beispiel Lobbyarbeit durchführen soll, um Sponsoren für ein Programm zu gewinnen.

Ich kenne, um ein anderes Beispiel zu nennen, Präsentationstechniken, mit denen man die Jugendlichen motivieren kann, unsere Organisation besser kennenzulernen, an unseren Programmen in einer höheren Anzahl teilzunehmen, und sich für ihre Identität, für die ungarndeutsche Identität, mehr zu interessieren.

Mit welchen Vorstellungen und Zielen gehst du an die Tätigkeit bei der GJU heran?

Als Vizepräsident habe ich vor allem vor, bei der Verwirklichung der Ziele und Programme mitzuhelfen. Ich möchte mich weiterbilden, um die Öffentlichkeitsarbeit der GJU zu entwickeln und dadurch auch die Jugend zu aktivieren.

Was wird deine Rolle bei der GJU sein?

Als neuer Vizepräsident werde ich für verschiedene Programme verantwortlich sein, und ich hoffe, daß ich mit meiner bzw. wir mit unserer Arbeit im Präsidium noch mehr Jugendliche bewegen können, mitzumachen.

Lieber Sándor, im Namen des GJU-Büros möchten wir dir herzlich zu deiner Wahl gratulieren und dir viel Erfolg bei deiner Arbeit wünschen!

peva

L.j.U. – Lexikon junger Ungarndeutscher

Jasager: „jemand, der zu allem ja sagt, Mensch ohne Meinung“ (Wahrig)

Viele junge Ungarndeutsche sind kulturell oder gar politisch engagiert. Sie haben zu vielen Themen ihre eigene Meinung und lassen sich ungern von anderen etwas sagen. Das ist im allgemeinen für Jugendliche typisch und wir Ungarndeutschen sind da keine Ausnahme. Junge Erwachsene tendieren nämlich dazu, sich gegen fast alles aufzulehnen, was allgemein als Norm gilt, seien es Ratschläge seitens ihrer Eltern oder auch Regeln seitens der Gesellschaft oder des Staates. Sie hassen nichts mehr als Jasager, Menschen ohne Meinung, oder Menschen, die sich den gesellschaftlichen Erwartungen voll und ganz gefügt und ihre Individualität hinter die Fassade der Masse gestellt haben. In jungen Jahren versucht man mit aller Kraft, aus der grauen Masse hervorzustechen und bloß kein Durchschnittsmensch mit Durchschnittsfamilie, Durchschnitts-job und durchschnittlichem Leben zu werden.

Jet-Set: „Angehörige reicher Gesellschaftsschichten, die in der Welt herumreisen“ (Wahrig)

Wer heute „in“ sein möchte, benutzt

im Deutschen Ausdrücke wie „Jet-Set“, „jobben“, „cool“, „V.I.P.“ oder „out“ etc. Die von den Jugendlichen benutzte deutsche Sprache ist bereits voll mit Anglizismen und es kommen immer neue Wörter dazu. Aber nicht nur wir Jugendlichen, sondern auch die Medien verbreiten diese englisch-deutsche Mischsprache. Die von den Linguisten befürchtete Tendenz der Amerikanisierung der deutschen Sprache ist bei den meisten Jugendlichen jedoch eine willkommene Form der Modernisierung. Viele finden es total „cool“, die modernen englischen Wörter in der alltäglichen Kommunikation zu benutzen und teilen nicht die Meinung einiger Sprachexperten, die die Befürchtung äußern, daß die wahre deutsche Sprache nach und nach verschwindet. Und das wird sie wohl auch nicht, zumindest nicht in unserem Zeitalter, und solange wir die deutschen Varianten der englischen Wörter noch kennen und auch mal benutzen, haben wir, glaube ich, nichts zu befürchten. Allerdings muß sich die etwas ältere Generation schon ein wenig anstrengen, um mit den Jugendlichen in der Sprache mit-halten zu können.

Jugendschutz: „Schutz der Jugend vor moralischen und körperlichen

Gefahren, alle rechtlichen Vorschriften dafür“ (Wahrig)

Das Thema Jugendschutz wird in unserer Zeit immer aktueller, so daß wir jungen Ungarndeutschen uns auch damit auseinandersetzen sollten. Fast jede Woche berichten die Medien über Mißbrauch oder Mißhandlung von Jugendlichen, aber auch von Jugendkriminalität und jugendlicher Gewalt. In vielen Schulen sind Gewalt und Mobbing leider kein Fremdwort mehr. Immer mehr Kinder und junge Leute tendieren zur Gewalt, weil sie das in den Medien, in den Filmen so sehen, und weil ihre Eltern nicht genug Zeit haben, sich um sie zu kümmern und ihnen das richtige moralische Verhalten beizubringen. Oft können aber auch die Eltern ihre Kinder nicht vor gewalttätigen Erwachsenen oder gewalttätigen Mitschülern beschützen. Was wir gegen diese Tendenz tun können? Wir sollten den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern über das Thema Gewalt und Jugendschutz sprechen und unsere Kinder über diese Themen aufklären sowie uns die Zeit nehmen zu kontrollieren, was sie im Internet oder im Fernsehen sehen. Wir sollten vorleben, daß Gewalt nie eine Lösung ist und auch kein Weg zu Ruhm und Ansehen.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsident: **Emil Koch**;
 Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:
 06/1-269-1084
 E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse:
 www.gju.hu
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
 Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Spiele für groß und klein Wii Fit



Das Neueste aus dem Hause Nintendo: ein bißchen Spiel, ein bißchen Spaß und ein bißchen Sport – und all das auf einer High-Tech-Platte groß wie eine Zimmerwaage. Es heißt Wii Fit! Viele Menschen wollen fit und gesund sein, sportlich und attraktiv, doch ihnen fehlt die Zeit oder die Lust, rauszugehen, um zu laufen oder in einem Fitneßstudio zu schwitzen. Ihnen soll dieses neue Gerät helfen, im heimischen Wohnzimmer eine gute Kondition zu erlangen.

Beim ersten Ausprobieren muß man sich auf das Balance Board stellen und einige Angaben über den eigenen Körper machen wie Größe, Gewicht, usw., und auch das angestrebte Ziel und Zeitdauer können einprogrammiert werden. Der Computer kann sofort die ersten Daten über die derzeitige Fitneß des Körpers geben und stellt ein persönliches Sportprogramm zusammen. Die gesunde Lebensweise beinhaltet aber nicht nur das Herumhüpfen auf dem Balance Board, sondern viele individuelle Bewegungsabläufe. Verschiedene Übungen aus unterschiedlichen Trainingsgebieten können ausgeübt werden, von Aerobic bis hin zu

Gleichgewichtsübungen, von Balancespielen bis zum Yoga, die Bewegungsabläufe können persönlich ausgesucht werden.

Man kann Dehnungen machen oder die Muskeln trainieren, die Haltung verbessern oder Fett verbrennen, und das alles nur mit Hilfe dieses kleinen Boards. Das Gerät gibt Anweisungen, bringt die Übungsabläufe bei, wie das Snowboarden, Rhythmus-Boxen oder den Basis-Step. Es speichert natürlich das Fitneßprogramm und auch die schon erledigten Übungen, und verschiedene Grafiken sollen dann das Ergebnis des Heimsports belegen. Das Computerprogramm kann bis zu 8 Personen gleichzeitig betreuen, indem es die Daten speichert, doch auf einmal kann nur einer damit arbeiten, soweit man gerade das Board braucht.

Auch für Kinder ist das Gerät geeignet, es ist ungefährlich und hat kindgerechte Übungen parat. Der heimische Fitneßtrainer für Ihr Wohnzimmer ist zwar nicht ganz billig, aber durch die Vielfalt der Übungsangebote und der leichten Handhabung kann dieses Gerät im kommenden Winter ein idealer Fettverbrenner sein.

Kinoecke

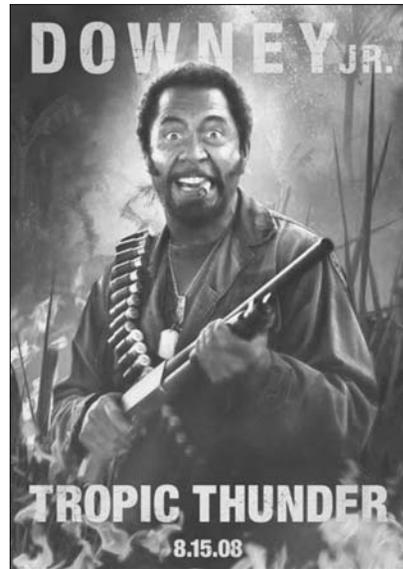
Tropic Thunder

Wer heutzutage in Hollywood als Komiker nach oben will, muß absolut schmerzfrei sein. Für keinen Gag zu schade! Ungekrönter König dieser verschärften Disziplin ist Ben Stiller. Bei der überdrehten Action-Komödie „Tropic Thunder“ geht der New Yorker gleich aufs Ganze und übernimmt Regie, Drehbuch und Hauptrolle zugleich.

Der abgehobene, aber nicht übermäßig helle Superstar Tugg Speedman (Ben Stiller) steckt in der Krise, denn sein Behinderten-Drama „Simple Jack“ brachte ihm statt einem Oscar Hohn, Spott und einen Riesen-



reinfluss an der Kinokasse. Nachdem der Wechsel ins ernste Fach katastrophal mißglückt ist, will Speedman wieder an alte Erfolge anknüpfen. In Südostasien soll das teuerste Vietnamkriegsdrama aller Zeiten entstehen. Der heimlich drogenstüchtige Comedystar Jeff Portnoy (Jack Black) versucht, sein ramponiertes Image aufzupolieren, während der fünffache Oscar-Preisträger Kirk Lazarus (Robert Downey Jr.) zum ganz großen Schlag ausholen will. Der australische Method-Actor läßt sich für die Dreharbeiten die Haut pigmentieren, um die Rolle als farbiger Amerikaner spielen zu können. An ihrer Seite stehen der schwarze Rapstar Alpha Chino (Brandon T. Jackson) und der Nachwuchsschauspieler Kevin Sandursky (Jay Baruchel). Doch die Produzenten bekommen kalte Füße und wollen das Projekt stoppen. Da entschließt sich Debüt-Regisseur Damien Cockburn (Steve Coogan) zu einer radikalen Maßnahme. Er dreht mit im Dschungel versteckten Kameras auf eigene Faust weiter. Aber schon nach kurzer Zeit bekommt der Filmemacher ein Problem. Die Schauspieler sind nun auf sich allein gestellt. Dumm, daß sie in einen Drogenkrieg geraten und für eine amerikanische Spezialeinheit gehalten werden. **M. H.**



Originaltitel: „Tropic Thunder“
106 Minuten
Regie: Ben Stiller
Schauspieler: Ben Stiller, Jack Black, Brandon T. Jackson

Schlagzeilen



Die Ehe von Poplegende Madonna und Regisseur Guy Ritchie (Foto) ist nach Ansicht von Madonnas Bruder Christopher Ciccone nicht mehr zu retten. Erst vor kurzem wurde die Trennung des Promipaares offiziell bestätigt. Nach Berichten hat die Sängerin sich stark für die Geheimlehre Kabbala interes-

siert, was ihr Ehemann jedoch nicht guthieß. Dies soll der Ausgangspunkt der Streitereien gewesen sein. Der 40 Jahre alte Regisseur und die zehn Jahre ältere Sängerin heirateten am 22. Dezember 2000 in Schottland. Seit Monaten häuften sich bereits die Gerüchte über eine eventuelle Trennung der beiden in den Medien.

Zwei Indonesier sind bei der Suche nach Arbeit auf einen Betrüger hereingefallen und haben sich in der Hoffnung auf einen Job ihre Gesichter tätowieren lassen. Die drachenähnlichen Tattoos auf Wangen, Stirn und rund um Kinn und Mund sollten angeblich Voraussetzung für einen Job beim Geheimdienst sein. Das Angebot hatte ihnen ein Ortsvorsteher vermittelt, der bei der Jobsuche geholfen hatte. Ihm war das Jobangebot per SMS von einem vermeintlichen Regierungsmitarbeiter zugeschickt worden. Erst als ein Kollege ihn darauf aufmerksam machte, daß es solch ein Jobangebot nicht gebe, merkte er, daß sie alle von einem Betrüger hereinge-

legt wurden. Die beiden Männer erstatteten inzwischen Anzeige

Unter den blinden Autofahrern hat der Belgier Luc Costermans einen neuen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt. Eine Höchstgeschwindigkeit von 308,78 km/h hat der Sehbehinderte mit einem Lamborghini auf einem Flughafen in Frankreich erreicht. Damit übertraf er die vorherige Bestleistung von 268 km/h. Der 43jährige ist seit einem Autounfall vor vier Jahren erblindet. Bei der Rekordfahrt wurde er von einem Navigator und einem Instruktor begleitet.

Der mit 2,36 Metern größte Mensch der Welt, der Chinese Bao Xishun (Foto), ist Vater geworden. Sein Sohn sei jedoch kaum größer als der Durchschnitt der chinesischen Neugeborenen. Tianyou hat bei seiner Geburt in der nördlichen Provinz Hebei 4,2 Kilogramm gewogen und ist 56 Zentimeter groß gewesen. Nach jahrzehntelangem Junggesellendasein hatte der auf 56 Jahre geschätzte Hirte aus der Inne-



ren Mongolei im vergangenen Jahr geheiratet. Mit ihren 1,68 Metern reicht ihm seine 29jährige Frau Xia gerade bis an den Ellbogen. Bao ist in China ein Star. Der Riese war vor zwei Jahren vom Guinness-Buch der Rekorde als größter lebender Mensch der Welt bestätigt worden.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 info@inter-werbekombi.de
 www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich ab 28. Oktober dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.
 Telefon: 06-72-507-400
 Fax: 06-72-507-406
 E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Muttermilch: Das beste Nahrungsmittel
 für Säuglinge**



Es wird von den Experten sehr häufig wiederholt: Das beste Nahrungsmittel für Säuglinge ist die Muttermilch. Viele Mütter machen sich Sorgen, ob sie genügend Milch für ihr Kind haben werden. Muttermilch wird nach Angebot und Nachfrage produziert. Wenn das Kind mehr Milch braucht, scheidet der Körper der Mutter mehr Milch aus, paßt sich also dem Bedarf des Kindes an. Die Muttermilchproduktion wird durch einige Faktoren behindert. Müdigkeit und seelische Spannungen sind die bekanntesten Hemmfaktoren. Die stillende Mutter soll möglichst viel entspannen. Auch Streß kann als Hemmfaktor wirken. Rauchen ist ein Schädigungsfaktor auch für Muttermilch. Mit Medikamenten

sollte man sehr vorsichtig umgehen, da ganz viele während des Stillens gar nicht genommen werden dürfen. Diese Frage muß immer mit dem Arzt besprochen werden. Stillen ist keine geeignete Zeit für eine Abmagerungskur, denn das kann auch zur Abnahme der Muttermilchproduktion führen.

Es ist sehr wichtig, daß die stillende Mutter reichlich Flüssigkeit zu sich nimmt. Sie soll mindestens zwei bis drei Liter Flüssigkeit am Tag trinken. Vor allem Mineralwasser oder Obstsaft. Es darf unter keinen Bedingungen Alkohol sein. Tee, besonders Spezialtee für Stillende, ist nützlich. Bei Kaffee sollte man lieber koffeinfreien nehmen. Die Nahrung soll ausgewogen und vitaminreich sein.

**Zustand der Woche
 Unordnung**

Unordnung: Mangel an Ordnung, Durcheinander

Es herrscht überall Unordnung. Bei mir, im Haus, in den Läden, im Land, in der Welt. Und dementsprechend auch irgendwie in den Seelen. Was nun? Wie könnte man die Welt erlösen?

„Fang erst bei dir an“ heißt es, wenn man von Welterlösung spricht – es wäre aber leichter, Ordnung zu schaffen, wenn die Welt in Ordnung wäre. Dann könnte sich das Land anpassen, und in einem ordentlichen Land wäre das Geschäftsleben mit allem Drum und Dran geregelt, im Haus könnte man auch nicht machen, was man gerade wollte, und in einem ordentlichen, rechtsmäßig verwalteten Haus könnte ich auch gesund und friedlich leben – und es in Ordnung halten.

Es sieht leider so aus, daß die Welt nicht bereit ist, in der eigenen Bude Ordnung zu machen. Darauf kann sich wiederum unser Land berufen und es bei der Unordnung belassen. So wird es zu einem trüben Teich, in dem nur jene Fischer überleben, die es eben verstehen, im trüben zu fischen.

Astrologisch gesehen bin ich Fisch(e), also die Gegenseite. Denn von Fischen, die im trüben fischen, hat man noch nie gehört. Also „halts Maul, Fisch“! Stumm sollte man also versuchen, den Anglerhaken zu entgehen – und selbst Ordnung zu halten. Zwischen den eigenen vier Wänden ginge es vielleicht, wenn man solche hat. Ich habe aber keine eigenen und diejenigen, die ich habe, sind unsichere Wände, die man mir nehmen will. Trotzdem sind sie da – und ich renne stets gegen sie. Auch wenn ich Ordnung schaffen will. Sogar gerade dann. Es ist nämlich nicht meine Unordnung, wenn ein gültiger Mietvertrag nichts wert ist, und auch nicht, wenn im Haus seit über einem halben Jahr an zwei Baustellen gebastelt wird und der feine wie der grobe Staub uns überflutet. Das Wasser wird ohne Ankündigung abgestellt, trotzdem kommt es durch die Decke. Mein Badezimmer ist halb zerschlagen mit Löchern in der Wand – der Schaden entstand im Mai letzten (!) Jahres. Mein Fernsehen funktioniert, seit digitalisiert wurde, nur mit Zimmerantenne, mit Mahnungen ist der Programmbieter aber schneller bei der Hand als mit der Lösung des Problems. Wenn ich putze, kommt im Handumdrehen wieder der Baudreck durch, und wenn ich lüfte, kriege ich wegen der Autogase keine Luft. Die Glühbirnen platzen wegen der veralteten Leitungen – ansonsten noch Lärm, Lärm und Lärm von der Straße und von den Baustellen.

Nichts ist also berechenbar, auch wenn ich nicht einmal aus dem Haus gehe, und meine kleine Ordnung zerbricht an der Unordnung, die in der Welt herrscht.

Donauschwäbisches Zentralmuseum
 Veranstaltungen im November

Sa. 8. 15.00-20.00: Weintage. Winzer aus Europa präsentieren ihre Weine im Donauschwäbischen Zentralmuseum. Veranstalter: Weinbasion Ulm. Vor oder nach der Weinprobe bietet das Museum Führungen zum Thema Weinanbau bei den Donauschwaben und in Südosteuropa an.

Fr. 7. 18.00 und Sa. 8. 15.00: Führung für Besucher der Ulmer Weintage „Die Donauschwaben und der Wein“

So. 9. 14.00: Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Heimat im Koffer“

Do. 13. 19 Uhr: Buchvorstellung, Kalte Heimat – Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945 mit Andreas Kossert

So. 16. 14.00: Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung

Do. 20. 19.00: Ausstellungseröffnung Aspekte des ungarischen Historismus – Deutsch-ungarische Wechselbeziehungen in der Architektur. Neorenaissance, Neobarock, Neoklassizismus: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedienten sich Künstler und Architekten historischer Kunststile und schufen so die Epoche des Historismus. Dank des regen Städtebaus der Gründerzeit prägt dieser Stil heute das Gesicht vieler mitteleuropäischer Metropolen. Fotografien von József Hajdú (Budapest) und Mathias Marx (Potsdam). Vom 21. November bis 15. Februar 2009.

So. 23. 14.00: Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Heimat im Koffer“

Do. 27. 19.00: Buchvorstellung Husarenkräpfen und Damenkaprizen. Urgroßmutter Banater Backbuch von und mit Alexander Urosevic Die Rezepte in Urgroßmutter Kochbuch stammen aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Aufgeschrieben und erprobt hat sie Aurelia Josefine Antonia Skripal. Sie wurde 1892 im Banater Städtchen Groß Betschkerek (heute Zrenjanin, Serbien) geboren, wo ihr Vater ein Handelsgeschäft betrieb. In dem Kochbuch sind serbische, jüdische, bosnische, deutsche und ungarische Rezepte verzeichnet. So spiegelt sich in der donauschwäbischen Speisekarte auch die ethnische Vielfalt dieser Region.

So. 27. 14.00: Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung

So. 30. 14.00 – 17.00: Familiennachmittag zum 1. Advent Maisengel und Salonzucker. In Südosteuropa wurden in der Vorweihnachtszeit aus Maisblättern kleine Figuren hergestellt, die den Weihnachtsbaum schmückten. Solche Maisblattfiguren wollen wir selbst basteln und dabei vom süßen Salonzucker naschen. Nebenbei erfahren wir, wie die Donauschwaben das Weihnachtsfest verbrachten und lauschen spannenden Wintermärchen aus Südosteuropa.



Budapest VI.,
Lendvay u. 22

Das Tolnauer Hügelland mit anderen Augen betrachtet

Die Ausstellung „Augen auf!“ zeigt Fotoarbeiten von Schülern des Tolnai Lajos Gymnasiums

Was man im Tolnauer Hügelland alles durch eine Kameralinse entdecken kann, zeigt ab dem 13. November die Wanderausstellung der Fotoarbeiten von Schülern des Tolnai Lajos Gymnasiums im Haus der Ungarndeutschen in Budapest.

Das Fotoprojekt wurde vom Tolnai Lajos Gymnasium mit Unterstützung des Instituts für Auslandsbeziehungen e.V. organisiert, die Ausstellung wird präsentiert mit der freundlichen Unterstützung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland.

Kontakt: Anne Südmeyer,
ifa-Kulturmanagerin am Haus der Ungarndeutschen
Budapest Lendvay u. 22 1062; Tel: (+36-1) 269 1081
E-Mail: info@hdu.hu; www.hdu.hu

Anmeldefrist verlängert: Drauflosspieltheater! Improvisationstheater-Workshop für Kinder und Jugendliche im Haus der Ungarndeutschen am 20. November

Spontane Reaktion zum richtigen Zeitpunkt in allen Lebenslagen? Wer des öfteren daran denkt und zwischen 13 und 17 Jahren alt ist, der findet in diesem Workshop die Antwort: Improvisationstheater macht nicht nur Spaß, sondern vermittelt auch Kompetenzen, die im Alltag angewendet werden können.

Der Theaterworkshop wird von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) sowie vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) gefördert.

Anmeldungen werden, anders als im Programmheft des HdU angegeben, noch bis zum 12. November entgegengenommen.

Veranstaltungsdaten:

Donnerstag, 20.11.2008, 16-19 Uhr im HdU
Drauflosspieltheater!

Improvisationstheaterworkshop für Jugendliche

Anmeldungen und weitere Informationen:

Anne Südmeyer, ifa-Kulturmanagerin am Haus der Ungarndeutschen
Budapest, Lendvay u. 22 1062; Tel: (+36-1) 269 1081
E-Mail: info@hdu.hu; www.hdu.hu

Wuderscher Schwabenball

Der traditionelle Budaörser Schwabenball findet am 15. November ab 18.00 Uhr in der Herman-Grundschule (Eingang von der Bretzfeld-Straße) statt. Für Musik sorgen die Schütz-Kapelle aus Boschok und die Wuderscher Friedrich-Kapelle. Im Programm treten die Schambeker Lochberg-Tanzgruppe, Lilián Pongrácz und Petra Horváth (Mindszenty-Grundschule) und der Wuderscher Lyra-Sängerkrans auf.

Die Deutsche Selbstverwaltung Wudersch lädt alle Interessenten recht herzlich zum Schwabenball 2008 ein! Hochwertige Tombolagewinne! Hervorragende Stimmung! Eintrittskarten sind im Wuderscher Heimatmuseum zu kaufen. 2040 Budaörs, Budapesti u.45.; Tel/Fax: 06-23-440-217; E-Mail: info@bnno.hu, web: www.heimatmuseum.hu

Galaprogramm

Der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen in Nordungarn e. V. lädt Sie zum Galaprogramm der Ungarndeutschen der Region Nord ein.

Schirmherrin: Erika Németh, Generaldirektorin der Hauptabteilung für Nationale und Ethnische Minderheiten im Amt des Ministerpräsidenten
Im Rahmen der Veranstaltung werden die Auszeichnungen „Für das Ungarndeutschtum der Region Nord“ übergeben.

Ort: Grund- und Hauptschule Bogdan/Dunabogdány, 2023 Hegyalja-Str. 11
Zeitpunkt: am 15. November (Samstag) um 15 Uhr

Deutsche Bühne Ungarn November

Montag, 10., 16.00: Don Quijote. Tragikomödie mit Musik. DBU, Seksard
Montag, 10., 18.00: Filmklub. DBU, Seksard
Dienstag, 11., 16.00: Don Quijote. Tragikomödie mit Musik. DBU, Seksard
Mittwoch, 12., 10.00 u. 11.00: Märchen aus dem Koffer – Die Nachtigall.
Wunderland Kindergarten, Seksard
Mittwoch, 12., 18.00: Don Quijote. Tragikomödie mit Musik. DBU, Seksard
Donnerstag, 13., 17.00: Don Quijote. Tragikomödie mit Musik. Moor
Freitag, 14., 11.00: Märchen aus dem Koffer – Die Bremer Stadtmusikanten.
Katschmar/Katymár
Montag, 17., 11.00: Märchen aus dem Koffer – Die Nachtigall. Baja, Haus der Jugend
Dienstag, 18., 10.00 u. 11.40: Märchen aus dem Koffer – Die Nachtigall.
Mohatsch und Lantschuk/Lánycsók
Dienstag, 18., 17.00: Don Quijote. Tragikomödie mit Musik. DBU, Seksard
Montag, 24., 18.00: Filmklub. DBU, Seksard
Montag, 24., 15.00: König Lear. Tragödie. DBU, Seksard
Dienstag, 25., 18.00: König Lear. Tragödie. DBU, Seksard
Mittwoch, 26., 18.00: König Lear. Tragödie. DBU, Seksard

Das Recht zur Programmänderung bleibt dem Theater vorbehalten!

Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Szekszárd, Garay tér 4.
Tel.: 0036-74-316-533 Fax: 0036-74-316-725;
E-Mail: dbu@vnet.hu; Homepage: www.dbu.hu

Veranstaltungen in Dunakeszi

Die Veranstaltungen der Deutschen Minderheit in Dunakeszi (DNKÖ) für den Herbst erfassen drei Programme:

Am 8. November findet um 18 Uhr im Kulturzentrum József Attila ein Folkloreabend statt, an dem sich die örtliche Musikschule, zwei Tanzgruppen aus Großmarosch/Nagymaros und die Künstlergilde von Leinwar/Leányvár beteiligen.

Am 21. November laden wir zu unserem Jahresbericht im „Haus der Minderheiten“ der Stadt (Szent István u. 19), ebenfalls um 18 Uhr, ein. Hier soll ein gemeinsames Gespräch über geleistete Arbeit, über Schwierigkeiten und positive Ergebnisse sowie über zukünftiges Vorhaben geführt werden. Der Abend des 13. Dezember wird in der Aula des Miklós-Radnóti-Gymnasiums um 18 Uhr mit einem Konzert dem Andenken der ungarischen Königin Sissi anlässlich der 110. Wiederkehr ihres Todestages gewidmet. Es treten Solisten der Budapester Oper auf.

Herbstgala in Kaposvár

Zur Herbstgala in Kaposvár lädt die örtliche Selbstverwaltung der deutschen Minderheit ein. Die kulturelle Veranstaltung findet am 8. November ab 15 Uhr im Kulturhaus Árpád Együd statt. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

Freundschaftsnachmittag

Der Freundschafts-Verein der Philanthropen-Gesellschaft, der die Zeitschrift „Barátság“ herausgibt, lädt am 11. November um 17 Uhr zum „Barátság“-Nachmittag mit Musik und Literatur in den Deák-Raum der Ungarischen Kulturstiftung (Budapest I. Bezirk, Dreifaltigkeitsplatz 6) ein. Aus ihren Werken lesen Mária Berényi (Dichterin), Piroska Krajcsír (Übersetzerin), Péter Milosevics (Schriftsteller), Manda Radnics (Schriftstellerin, Übersetzerin), Koloman Brenner (Dichter), Krisztina Hadzsipetkova (Schriftstellerin). Musik: Angela Korb und Stefan Valentin. Die Veranstaltung wird durch die Deutsche Selbstverwaltung Neufen unterstützt. Alle Interessenten werden herzlich erwartet.

Ihre Familie definiert sich durch eine genaue Wertevorstellung? Bei Ihnen zu Hause gibt es strenge Regeln, um ein reibungsloses Miteinander zu garantieren (z. B. Sie sind der Kopf eines Familienunternehmens)? Für Sie steht eine gute Erziehung der eigenen Kinder an erster Stelle? Sie finden auch, daß heutzutage die meisten Kinder total verwöhnt sind, da ihre Eltern die Zügel zu sehr schleifen lassen? Sie sind überzeugt davon, daß man es im Leben nur weiter bringt, wenn die ganze Familie mit anpackt und die Kinder Respekt vor ihren Eltern haben? Dann sind Sie unsere Ansprechpartner: Für ein neues Fernsehformat suchen wir deutschsprachige Gasteltern, die für 10 Tage ein Geschwisterpaar aus Deutschland bei sich aufnehmen, um diese Jugendlichen an Ihrem Familienleben teilhaben zu lassen. Melden Sie sich per E-Mail: Bastian@strassenfeger.tv oder 0049 221/42365010